

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jeversches Wochenblatt  
1929**

229 (30.9.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-139221](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-139221)

# Severisches Wochenblatt

Severländische



Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mt. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2,25 Mt. frei Haus (einchl. 25 Pfa. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntagen. — Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. — Im Falle von Betriebsstörungen durch Streik, werden Ersatz sowie Anstellungen des Posters um, hat der Besteller keinerlei Anspruch auf Befreiung und Nachlieferung, aber Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebenen und abbestellte, sowie unbedingte Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 229

Sever i. O., Montag, 30. September 1929

139. Jahrgang

## Vor der Sondertagung des Reichstages

L.U. Berlin, 30. Sept. Am Montag um 15 Uhr tritt der Reichstag zu der auf Wunsch der Reichsregierung einberufenen kurzen Sondertagung zusammen, in der die Reform der Arbeitslosenversicherung erledigt werden soll. Es handelt sich zunächst um die erste Lesung der Vorlagen, die aber nur noch formelle Bedeutung hat, da die Gesetzentwürfe den Ausschuss bereits beschäftigt haben. Zu Beginn der Sitzung ist mit einer längeren Geschäftsordnungssprache zu rechnen, da von den Deutschnationalen beabsichtigt ist, eine Beratung der außenpolitischen Fragen zu erlangen. Von den Kommunisten wird darüber hinaus die Behandlung der Anträge zugunsten der Erwerbslosen gefordert werden. Auch ist damit zu rechnen, daß die Kommunisten bei der Beratung der Arbeitslosenversicherungsreform noch geschäftsordnungsmäßige Schwierigkeiten machen werden, besonders dadurch, daß sie die Innehaltung aller Fristen verlangen. Am Montag vormittag tritt der Sozialpolitische Ausschuss noch einmal zusammen, um die Sondervorlage, in der die befristeten Reformvorschlüsse enthalten sind, zu erledigen, falls eine Erledigung angesichts der fortbestehenden erheblichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Parteien überhaupt möglich ist. Ueber Donnerstag hinaus soll jedenfalls die Reichstagstagung nicht ausgedehnt werden, da am Freitag der Demokratische Reichsparteitag in Mannheim beginnt. Die Zentrumsfraktion hielt am Sonntag eine Sitzung ab, um sich noch einmal mit diesen Fragen zu beschäftigen und ihre Vorbereitungen für die Ausschuss-Sitzung am Montag zu treffen. Die übrigen Fraktionen treten Montag, teils vor, teils nach dem Plenum, wieder zusammen. Ferner sind während der bevorstehenden Reichstagstagung Verhandlungen zwischen den Parteien über das Gesetz zur Regelung älterer staatlicher Renten vorgesehen, und zwar hat der Reichsjustizminister die Parteien für Mittwoch zu einer Besprechung geladen. Der Rechtsausschuss hat bekanntlich die erste Lesung des Gesetzesentwurfes beendet und ihn im wesentlichen in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen, allerdings unter Vorbehalt der meisten Parteien und bei Stimmenthaltung einer starken Minderheit, zum Teil sogar der Mehrheit der Ausschuss-Mitglieder. Wenn die Besprechungen zu einem Ergebnis geführt haben, wird der Rechtsausschuss die zweite Lesung der Vorlage beginnen.

## Das neue Republikshutzgesetz

Gesetzlich geschützter Volksverrat?

L.U. Berlin, 30. Sept. Der „Demokratische Zeitungsdienst“ veröffentlicht den Entwurf des neuen Republikshutzgesetzes. Der neue Entwurf geht insofern weiter als das alte Gesetz, weil nach dem neuen Entwurf alle im politischen Leben stehenden Personen geschützt werden. Andererseits verzichtet der vorliegende Entwurf auf alle verfassungsändernden Bestimmungen.

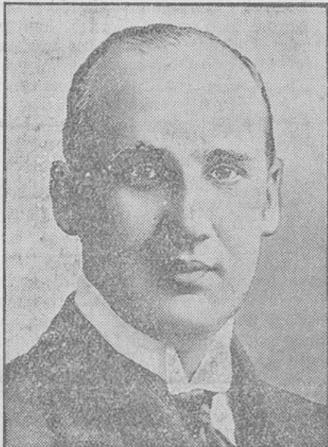
Der jetzige Entwurf stellt unter Strafe:

1. die Beteiligung an Verbindungen oder Verabredungen, die Verbrechen wider das Leben einer Person wegen ihrer politischen Betätigung beabsichtigen;
2. die Unterlassung einer Mitteilung an die Behörde oder die bedrohte Person, sofern jemand von dem Bestehen der unter 1. genannten Verbindung oder Verabredung Kenntnis erlangt hat;
3. die Begehung eines Angriffes auf Leib und Leben gegen eine Person wegen ihrer Stellung im politischen Leben oder eine Verabredung mit einem anderen zum gleichen Zweck;
4. die Belohnung oder Begünstigung des Täters der genannten Gewalttätigkeiten;
5. die Teilnahme oder Unterstützung einer geheimen oder staatsfeindlichen Verbindung, die den Zweck verfolgt, die republikanische Staatsform des Reiches oder eines Landes zu untergraben;
6. den Anschluß an eine geheime oder staatsfeindliche Verbindung, die selbst oder deren Mitglieder unbefugt Waffen besitzen;
7. die Beschimpfung oder durch Bekundung der Mißachtung absichtliche Herabsetzung der republikanischen Staatsform sowie die Beschimpfung oder Verleumdung des Reichspräsidenten oder eines Mitgliedes der Reichs- und Landesregierung;
8. die Beschimpfung oder durch Bekundung der Mißachtung absichtliche Herabsetzung der Reichs- und Landesfarben;
9. die Beschimpfung oder Verleumdung einer Person, die wegen ihrer politischen Betätigung getötet worden ist;
10. die Aufforderung zu Gewalttätigkeiten gegen Personen des politischen Lebens oder Billigung oder Verherrlichung solcher Gewalttätigkeiten sowie eines Hochverrats, der sich gegen die republikanische Staatsform gerichtet hat.

## Silberdings neuester Bumpversuch

Streichholzmonopol für Deutschland gegen Kiefenanleihe?

L.U. Berlin, 28. Sept. Wie die „B. Z.“ meldet, trifft der schwedische Streichholzindustrielle Ivar Kreuger in Berlin ein, um mit dem Reichswirtschaftsministerium Verhandlungen über die deutsche Streichholzindustrie aufzunehmen, die unter der russischen Konkurrenz leidet. Es ist anzunehmen, daß Kreuger bestrebt ist, bei diesen Verhandlungen eine Vergrößerung seines Einflusses in der von der deutschen Regierung überwachten Zündholzindustrie zu erreichen, von der er bereits 80 Prozent kontrolliert, durch Ausbau zu einem Monopol mit von ihm bestimmter Preispolitik. Ivar Kreuger wird wohl nach der von dem Schwedenfrucht gewöhnlich angewandten Methode als wesentlichste Gegenleistung der deutschen Regierung die Vermittlung eines größeren und verhältnismäßig billigen Staatskredits anbieten. Man nennt bereits eine Anleihe summe von 150 Millionen Dollar.



Der schwedische Zündholz-Industrielle Ivar Kreuger.

Zu der Meldung der „B. Z.“ über ein Kreditangebot des schwedischen Streichholzindustriellen Kreuger an die Reichsregierung wird von ausländischer Stelle erklärt, daß in der Tat Verhandlungen über den genannten Fragenkomplex geschwebt hätten, daß aber ihre Fortführung durch die Veröffentlichung der „B. Z.“ unmöglich gemacht worden sei. Dies sei umso bedauerlicher, als die Anleihe für das Steuererleichterungsprogramm voraussichtlich eine große Rolle gespielt haben würde. Die Veröffentlichung dieser Meldung sei den Landesinteressen schädlich. Die Ministerbesprechung bei Reichskanzler Müller am Sonnabend vormittag hat sich gleichfalls mit dieser Angelegenheit befaßt.

Die Tatsache der angeblichen Reise Kreugers aus Stockholm nach Berlin war bei einer sofortigen Rückfrage in Stockholm dort noch völlig unbekannt und zwar sowohl in industriellen Kreisen wie auch bei der Stockholmer Presse. Die Meldung der „B. Z.“ hat in Stockholm selbst Aufsehen erregt. Eine für Zündholzfragen in Deutschland maßgebende private Stelle hält die Meldung der „B. Z.“ für mindestens sehr unwahrscheinlich. Es wird dort darauf verwiesen, daß der Syndikatsvertrag langfristige abgeschlossen wurde und 25 Jahre läuft und daß die jetzige Regelung des Zündholzmarktes in Deutschland auf gesetzlicher Basis beruhe und in Kreisen des Zündholzsyndikates bisher über ein neues Projekt zur Abänderung dieser gesetzlichen Basis nicht gesprochen worden sei. In Kreisen der Wirtschaft steht man einem Monopol mit großer Zurückhaltung gegenüber. Insbesondere machen sich gegen ein Monopol im Handel starke Stimmungen bemerkbar.

## Berliner Pressstimmen zu der geplanten Zündholz-Anleihe.

L.U. Berlin, 28. Sept. Die am Sonnabend von der „B. Z.“ am Montag“ veröffentlichte Nachricht, wonach in letzter Zeit die Reichsregierung mit dem schwedischen Streichholzfrucht über eine Erweiterung des Streichholzmonopols verhandelt habe, wofür

gegebenenfalls der schwedische Frucht dem Reich eine 600-Millionen-Mark-Anleihe beschaffen wolle, findet in der Berliner Abendpresse größte Beachtung.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Das Ansehen der jetzigen Regierung, deren ungenügende Führung oft genug kritisiert werden mußte, und zwar gerade in den dringendsten Fragen der Sozial-, Finanz- und Steuerreform, hat einen neuen schweren Schlag erlitten.“

Die „Deutsche Zeitung“ sagt: „Der Schwedenfrucht gewährt dem notleidenden Staatsfiskus eine Anleihe und schließt dafür die nationale Industrie. Dem deutschen Reichsfinanzminister Dr. Hilferding wird dies ja gerade recht sein, bietet sich ihm doch hier wieder ein Strohhalm, mit Hilfe dessen er seine Finanzpolitik ein Stück Weges weiter hinführen kann; die deutsche Wirtschaft aber muß sich dagegen mit aller Entschiedenheit wehren.“

Die „Nachtausgabe“ glaubt zu wissen, daß das Reichskabinett gerade am Sonnabend nachmittag, ohne jede vorherige Befragung der deutschen Wirtschaft und des Reichstages“ über das geplante Zündholzmonopol habe beraten wollen und fährt fort: „Seit Tagen ist in der der Regierung nahestehenden Presse angekündigt, daß der Reichsfinanzminister in der Lage sein werde, den Konflikt zwischen den Regierungsparteien und die Arbeitslosenversicherung und über die Forderung der Deutschen Volkspartei nach wesentlichen Steuererleichterungen durch die ersten Maßnahmen der sogenannten Finanzreform zu überwinden. Jetzt stellt sich plötzlich heraus, daß diese sogenannte Finanzreform in einem neuen Bumpversuch der Reichsregierung bei dem schwedischen Zündholzfrucht Ivar Kreuger bestehen sollte. Die Reichsregierung wollte offenbar die Lasten, die durch eine mangelhafte Lösung der Schwierigkeiten bei der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung entstehen und die Kosten einer Steuererleichterung aus der 600-Millionen-Anleihe nehmen. Das ist der Plan derselben Reichsregierung, die dauernd in der öffentlichen Propaganda für den Youngplan mit der Behauptung arbeitet, daß das Reich 700 Millionen jährlich spart und daß infolgedessen große Sozialmaßnahmen und eine wesentliche Steuererleichterung möglich sei.“

Die „Börsezeitung“ schreibt: „Wenn es sich wieder einmal nur darum handeln sollte, das durch die Mißwirtschaft der Reichsregierung entstandene Loch im Reichshaushalt durch einen Pump im Ausland zu stopfen, so wäre natürlich der Plan auf das schärfste zu bekämpfen. Etwas anderes wäre es, wenn die Anleihe zu produktiven Zwecken verwandt würde. Daß dies aber lässlich geschieht, dafür bilden die bisherigen „Taten“ des Herrn Reichsfinanzministers Dr. med. Hilferding nicht gerade eine Garantie.“

Der „Börsenkurier“ bezweifelt, daß der Reichstag für eine Preisgabe deutscher Hoheitsrechte zu haben sein wird, zumal, da im Kabinett durchaus keine einheitliche Meinung für die Annahme des schwedischen Angebots vorhanden sei.

Die „Deutsche Tageszeitung“ betrachtet nicht ohne Bedenken die Gefahr, daß diese neue Abhängigkeit vom Auslande und die Einführung eines Monopols, womit eine einst blühende Industrie gänzlich in Staatsabhängigkeit gebracht wird, zu noch ungewissen Bedingungen zu übernehmen und erwähnt, daß die Direktion der gegenwärtig bestehenden Deutschen Zündholz-Verkaufs-Akt.-Ges. geleitet werde von einem Schweden und deutscherseits von dem früheren preussischen Finanzminister und Sozialdemokraten Dr. Sildikum.

## Iwan Kreuger dementiert.

L.U. Berlin, 29. Sept. Das schwedische Pressebüro teilt mit: Anlässlich der Presseberichte über Unterhandlungen mit der deutschen Regierung hinsichtlich eines Zündholzmonopols bittet Iwan Kreuger festzustellen, daß Unterhandlungen vorbereitender Natur geführt seien, aber sein letzter Besuch in Berlin keine Beziehungen zu diesen Unterhandlungen gehabt habe. Iwan Kreuger ist bei dieser Gelegenheit auch mit keinem Vertreter der deutschen Regierung zusammengekommen. Die Frage eines Zündholzmonopols in Deutschland sei deshalb gegenwärtig nicht aktuell.

## Schobers Regierungs-erklärung

In der Eröffnungsansprache des Nationalrats führte der neue österreichische Bundeskanzler Schöberl u. a. folgendes aus:

Als ich am 22. Juni 1921 zum ersten Male an dieser Stelle das Wort ergriff, bezeichnete ich meine Erklärung als aus der Vor unerer Zeit geboren. Leider muß ich auch in der neuen Erklärung auf dieses Wort zurückkommen. Die politische Lage war in den letzten Monaten stark zugefügt. Aus weiten Schichten der Bevölkerung erkundete der Ruf nach einer durchgreifenden Reform der Verfassung und Verwaltung. Ich kann mich auch nicht der Wahrheit

verschließen und es darf nicht übersehen werden, daß eine starke Volksbewegung die Trägerin dieses Gedankens geworden ist.

Hier sei ein offenes Wort über die Heimwehrbewegung gesprochen. Die Ursache dieser Bewegung ist auf die Geschehnisse im Juli 1927 zurückzuführen. Tadellose Männer aus allen Schichten der Bevölkerung gehören der Heimwehr an. Das bisher eingeschlagene Tempo der Behandlung verschiedener Fragen war derart unbefriedigend, daß der Ruf nach Reform immer lauter geworden ist. Die Bewegung aber als Putsch oder Bürgerkrieg anzusprechen wäre ungerade und hat dazu geführt, daß im Auslande eine ganz falsche Vorstellung von der Heimwehrbewegung entstanden ist. Unsere Aufgabe wird es sein, einen entsprechenden Kontakt mit den Heimwehren zu erhalten, um ihre Forderungen,

## Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Wie der „Daily Telegraph“ meldet, ist das Luftschiff „N. 101“ nunmehr fertig gestellt und soll am heutigen Montag aus der Halle gebracht werden, um am Anfermarkt festgehalten zu werden. Das Luftschiff wird statt der vorgesehenen 100 Fluggäste nur 50 mitnehmen können.

Die Stadt Hilo auf Hawaii wurde am Montag früh von einem heftigen Erdbeben heimgesucht.

Die schweren Wirbelstürme im westindischen Inselgebiet haben große Schäden angerichtet. Viele Schiffe sind gesunken.

Nach 37tägiger Dürre sind am Montag in London stärkere Regenfälle aufgetreten. Seit 125 Jahren ist dort kein so trockener Sommer gewesen.

In Mount Risko (Staat Newyork) stürzte der deutsche Flieger Wintermeyer aus großer Höhe ab, als er mit dem Fallschirm abspringen wollte.

soweit sie berechtigt sind, auf legale Weise zu erfüllen. Es wurden vielfach Zweifel an der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande geäußert. Hierzu muß ich feststellen, daß die Machtmittel des Staates in jeder Hinsicht der Lage gewachsen sind. Der Bundeskanzler zeichnete dann die Grundlinien der von der Regierung geplanten Verfassungsreform. Es handelt sich dabei zunächst um die Erweiterung der Rechte des Bundespräsidenten. Er soll das Recht der Ernennung und Entlassung der Regierung, das Recht der Auflösung des Nationalrates, das Oberkommando über das Bundesheer sowie das Recht erhalten, in besonders dringenden Fällen Notverordnungen zu erlassen. Der Bundeskanzler erklärte, die Regierung müsse die Möglichkeit erhalten, bei schweren Unruhen den Ausnahmezustand zu verhängen. Ferner sei eine Regelung der „Volkszeitungen“ in der Weise notwendig, daß die Zentralinstanzen jederzeit über die Bundespolitik verfügen könnten. Infolgedessen müsse bezüglich der Bundespolizei der frühere Zustand wieder hergestellt werden, der bis zum 1. Oktober 1925 bestanden habe.

Weiter sei die Entpolitisierung der staatlichen Einrichtungen, insbesondere des Staatsgerichtshofes, geplant.

Dann wandte sich der Bundeskanzler der Außenpolitik zu. Zu grundlegenden Änderungen werde es nicht kommen. Die Grundzüge der österreichischen Außenpolitik sei die Freundschaft zu allen Staaten. Oesterreichs Grundgesetz sei die Neutralität. Der Oesterreicher sei durchaus friedlich und lehne den Krieg ab. In dieser Hinsicht sei die Regierung einig mit der Politik des deutschen Reiches. Als politische Grundaufgaben bezeichnete Schöberl die Auslandsanleihe über die zur Zeit verhandelt werde, und den Abschluß wichtiger Handelsverträge, insbesondere mit Deutschland.

Zum Schluß wies der Bundeskanzler darauf hin, daß die schwebende Arbeit des Parlaments bisher das Vertrauen der Bevölkerung erquickert habe. Er bitte, dieses Vertrauen wieder herzustellen zu helfen. Sein Kabinett sei eine Regierung der Tat und Arbeit für das ganze Volk.

## Die römische Presse zur Regierungserklärung Schobers.

L.U. Rom, 30. September. Die römischen Blätter berichten ausführlich über die Regierungserklärung Schobers. Die meisten Blätter enthalten sich einer Stellungnahme, geben aber durch Ueberschriften ihre Ansicht zu verstehen. Der „Avviso Fascista“ allein befaßt sich in einer längeren Redaktionsbemerkung mit der Erklärung. Schöberl habe den eigenen Willen bekundet, das österreichische Volk auf das Gelingen fruchtbarer Arbeit und sozialer Befriedigung zurückzuführen und Schöberl sei nicht der Mann, der Erklärungen abgibt, ohne sie verantworten zu können. Nicht weniger beachtenswert seien seine außenpolitischen Erklärungen. Ohne die Frage des Anschlusses direkt zu berühren, habe er den festen Friedenswillen Oesterreichs betont und erklärt, daß Oesterreich die Verträge achten werde. Sein Treuebekenntnis zu Deutschland sei eine platonische Freundschaftserklärung, aus der hervorgehe, daß er an dem durch Verträge festgelegten Stande der Dinge, an dem große und kleine Nationen interessiert seien, jedenfalls kurzzeit nichts ändern wolle. Wenn Oesterreich, so schließt das Blatt, dank den Reformen Schobers aus der Sadgasse herausfände, in die es von den Sozialdemokraten und Kommunisten getrieben wurde, so kann es ein Gleichgewichtsfaktor unter den Staaten Mitteleuropas werden.

## Eine Urenkelin Bismarcks geboren

L.U. London, 30. Sept. Fürst Otto von Bismarck, der an der deutschen Botschaft in London tätig ist, zeigte am Sonnabend die Geburt einer Tochter an.

# Die Nationalsozialisten im Kampf gegen den Youngplan

Man schreibt uns:

Im Rahmen der Gesamtkampagne gegen den Youngplan hielt am Sonntagabend die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei im „Erb“ eine öffentliche Versammlung ab. Schon in den frühen Abendstunden herrschte auf dem Markt in Erwartung des Fackelzuges reges Leben und Treiben. Aus allen Teilen des Jeverlandes waren S.-A.-Abteilungen im Schmuck ihrer neuen Braunhemden und zahlreiche Mitglieder der von Tag zu Tag wachsenden Ortsgruppen herbeigeeilt, um in Deutschlands Schicksalsstunden den unerschütterlichen Willen zum Kampf für den deutschen nationalsozialistischen Staat und gegen die Versklavungspolitik unserer Feinde zu bekunden. Bald nach 7 Uhr formierte sich unter Vorantritt der Friedeburger S.-A.-Kapelle der Fackelzug, der sich durch die Neue, Schlacht-, St. Annen-, Wasser-, Burgstraße, Mühlenstraße und zurück zum Markt bewegte. Bezirksführer Bergmann hielt hier folgenden Fackelwort:

„Herr, deine Streiter rufen und flehen:  
laß deine Sache nicht untergehen,  
laß sie bestehen, wenn gleich wir vergehen,  
laß unsere Fahne in Deutschland wehen.“

Deutschland, dein Name, schmachvoll geschändet  
Deutschland du bist unser Feldgeschrei,  
bis deiner Knechtschaft Schmach ist gewendet,  
bis du Mutter, wieder frei.

Frei am Rheine, frei an der Memel,  
frei an der Elbe, an der Eger, am Belt,  
Deutschland, du heiliger Ackergrund Gottes,  
aus deiner Pein drängt der Morgen der Welt.

Er unsere Sehnsucht, dich, das wir grüßen  
in unserer Herzen Bedrängnis und Qual,  
dich durch die Wolken, leucht' in die Lände,  
Leuchte auch in unser Tal.“

Als die S.-A. vom Umzug zurückkehrte, war der mit Fahnen, Wimpeln, Abzeichen und einem Bilde des Führers Goebbels (der unerschrocken und bravourös wie immer, kürzlich im roten Neu-Köln Breche legte) geschmückte Saal schon voll besetzt. Es mußten weit über 600 Menschen gewesen sein. Der Ortsgruppenführer Studenrat Dr. Gottschalk begrüßte die Versammlung. Er freute sich im Interesse der Erschienenen des zahlreichen Besuches. Unser Volk, soweit es sich deutsche Art bewahrt, schaut voll Erwartung auf uns, weil es weiß, daß wir nicht zu Parteizwecken Volksverdummung treiben, sondern Aufklärung schaffen, daß wir uns an den heute üblichen Einbildungsvorstellungen nicht beteiligen, sondern, daß es uns darauf ankommt, die reine klare Wahrheit, möge sie auch für viele bitter sein, an den Tag zu bringen. Unser Fackelzug galt keinem festlichen Ereignis, er sollte nur, ebenso wie unsere ganze heutige Kundgebung, wachrütteln, aufwecken alle diejenigen, die noch schlafen, die immer noch unpolitisch sein wollen, die keine Hoffnung mehr haben, oder die noch glauben, adelselend über die „Hitler-Redaubrüder“ hinweggehen zu dürfen. Wir gehen unheimlich unseren Weg weiter und führen den Kampf, der uns einst den neuen Staat bringen soll, bis zum Endziel unter dem Motto „Freiheit und Brot“. In diesem Kampf ist der Kampf gegen den Youngplan nur ein Teil. — Es folgte nun ein kernhaftes Gedicht „Die junge Front und der Pariser Pakt“ (vorgelesen von Frä. Lühring, St. Hoofstergroden), das in dem Wunsch gipfelt, daß Schande und Not die deutsche Jugend zu Helden machen möge und den Pakt für unsere Gegner zum Strich.

In einer stammenden Ansprache rief dann Direktor Bergmann zum Widerstand gegen den Youngplan auf. Wir Nationalsozialisten bitter heute, daß alle Griechen und Niederländer sich die Hand reichen zum gemeinsamen Abwehrkampf. Unausweichlich ist unser Volk seit einem Jahrzehnt auf seinem Versklavungsweg fortgeschritten. Gleichgültig sehen wir die Kreise zu, wie die Führer des heutigen Deutschland es in Not und Elend hineintreiben. Vor den Befürhoren und Verderbern unseres Volkes wird einmal Rechenschaft gefordert werden. Man ist ja schon dabei, der Provinzpresse die das Publikum wahrheitsgemäß über die politische Entwicklung unterrichtet, die amtlichen Anzeigen zu entziehen. Wir wollen nicht mehr betrogen werden, wir wollen die Wahrheit hören. Und sie muß endlich einmal steigen. Wir wollen Herren im eigenen Hause sein und nicht mehr von einem System geleitet werden, das unser Volk verschändet und verschuldet. „Unser täglich Brot gib uns heute!“ Diese Bitte muß wieder die Grundlage unserer Politik werden. In schwerem Kampf mit den Naturgewalten rang der Frieser um sein Land. Treu der Art seiner Väter steht er heute den Kampf fort. Solche Männer, wie die, die einst dem Meere standhielten, leben auch heute noch in unserer Mitte. Sie werden nicht raften, bis das Ziel erreicht. Ein freies Volk auf freier Scholle. Sie sehen es täglich an dem Wachsen unserer Bewegung, wie die Herzen uns entgegen schlagen. Hier wohnt ein Stamm, der noch auf seine Rasse hält. Lebhafter Beifall lohnte den Redner.

Die Hauptrede des Abends hielt Schriftleiter Spangemacher. Er deckte schonungslos die Betrugsmanöver auf, mit denen man unser Volk heute in ein furchtbares Schicksal hineinzujauchen sucht. Die Hitlerbewegung sehe es als ihre Aufgabe an, die Wahrheit zu suchen, zu erkennen und in die Herzen der anderen jagenden Menschen hineinzutragen. Redner skizzierte anschaulich und in kurzen Umrissen, wie die leitenden Männer der internationalen Hochfinanz in Paris und im Haag die Fäden lenken. Als Dr. Bögl aus der Sachverständigen-Konferenz ausbrach, weil er den Wahnsinn des Young-Planes nicht mitmachen wollte, da fiel dahin die jüdische Presse über ihn her. Die Kiefer Rede des Reichsinnenministers Severing und die Beeinflussung der Verhandlungen durch den Reichszentral Müller trugen grundlegend zur Verschlechterung unserer Stellung im Haag bei. Und Dr. Stresemann legte den streitenden Vertretern Englands und Frankreichs Snowden und Briand die Hände aufs Haupt, indem er sagte: „Vertrag Euch, Deutschland ist reich, ich

bin der Mann, der Euch das Geld gibt“. So wurden die neuen Ketten geschmiedet. Im Wirtschaftsblatt Niederjachsens rechnet Dr. Stiehl aus, daß uns der Young-Plan insgesamt 116 Milliarden Mark neuer Lasten bringt. Durch die von Dr. Stresemann angestrebte paneuropäische Union sollen die Zollmauern zerschlagen werden. Die Lösung heißt dann: hinein in die Industrie! Der Bauer, der Blutsträger des Volkes verschwindet und übrig bleibt eine willenlose Masse von Sklaven. Die Reparationsbank hat den Zweck, die Währung aller Staaten zu nivellieren. Die Reichsbank bleibt die Bank der Privatgesellschaften. Von internationalen Großfinanziers gegründet, hat sie allein das Recht, Geld herauszugeben. Das Geld wird von ihr möglichst knapp gehalten, weil die Wirtschaft dann nach Kredit hungert. Das Wirtschaftsbild wird ohgedrosselt. Deutschland muß ins Ausland nach Anleihen betteln gehen. Die Anleihen fressen uns auf. Stadt Oldenburg muß jährlich für seine Schulden 500 000 Mk. Zinsen zahlen, weit mehr, als das große Braunschweig. Das ist im Kleinen wie im Großen gesehen, der Ausverkauf der deutschen Wirtschaft. Die deutsche Wirtschaft ist heute mit 80 Milliarden Mark überfremdet. Die Reichsschuld ist genau in demselben Maße angewachsen wie Zahlungen hinausgegangen sind. Eine besondere Teufelstunde im Youngplan ist der Transfer. Parker Gilbert nahm nur dann Transferierungen (d. h. Uebertragung des Geldes in Auslandsdevisen) vor, wenn unsere Währung nicht wackelte. Jetzt müssen wir selbst das Geld in Auslandsdevisen zahlen. Die Zahlungen zerfallen, so heißt es, in einen „geschützten und einen ungeschützten Teil“, nach einer anderen Lesart „in einen ungeschützten und einen aufschiebbarer Teil“. Das ist Schwindel. Was heißt aufschiebbar? Nach dem Young-Plan muß spätestens im 3. Jahr die gesamte Summe in Auslandsdevisen transferiert werden. Dann sind wir alle kaputt. Nach dem „B. T.“ muß die Lebenshaltung „auf ein nicht mehr herunterzuschraubbares Minimum“ gebracht werden. Zugleich mit dem Youngplan müsse eine Finanzreform in die Wege geleitet werden. Die Steuern müßten erhöht und auf fünf Jahre festgelegt werden. Trotzdem gibt der Blätter die Hoffnung nicht auf, daß die Abgeordneten seiner Partei niedrige Steuern schaffen werden. Aber er wird sich täuschen. Das rasende Kapital der Börsen und Bankherren, das die Industrie vertrustet, wird auch den Bauern von der Scholle jagen und den Kaufmann geschäftlich ruinieren. „Je eher der Mittelstand verschwindet, desto besser kann sozialisiert werden.“ Nach diesem marxistischen Rezept wird schon seit einem Jahrzehnt gearbeitet. Das Volksbegehren gegen den Youngplan hat einmal den Zweck, den Kampf gegen die Kriegsschuldfrage aufzunehmen, ferner soll es in breiter Front gefällige Maßnahmen erkämpfen, daß diejenigen Elemente, die heute Tag für Tag unser Volk und Vaterland verkaufen, endlich einmal dafür verantwortlich gemacht werden. Es verlangt weiter, daß die Erfüllungspolitik eingestellt wird. Verleumder, die einst das Ansehen Hindenburgs in niedriger Weise herabzusetzen suchten, glauben sich heute schützend vor ihn stellen zu können und wollen uns vorwerfen, wir stempeln ihn durch unser Volksbegehren zum Staatsverbrecher. Für uns ist und bleibt Hindenburg der Held des deutschen Volkes, zu dem alle mit Verehrung aufschauen. Aber dringlichste Pflicht unseres Volkes ihm gegenüber ist es, ihm in seinem Kampf gegen die Kriegsschuldfrage, in dem er leider schmächtig im Stich gelassen wurde, tatkräftig beizustehen. (Lebhafter Beifall.) Gott und die Natur, du Deutscher, hat dich in die Welt gesetzt, damit du Leben zeugst und kämpfst und deine Art erhältst. Du bist ein Verbreyer an Volk und Zukunft, wenn du nicht alles tuist, um aus diesen Ketten herauszukommen. Im Falle des Mißlingens des Young-Planes ist schon ein Menschenopfer in Aussicht genommen, „Umgehungen in der Produktion und in der Bevölkerung“, wie es vielfach heißt. Da klingt uns wieder das „20 Millionen Deutsche zu viel“ in die Ohren. Darum schlägt heute für jeden von uns die Schicksalsstunde. Unser Volk kann nicht leben ohne Freiheit, diese Freiheit muß aber erkämpft werden. Das deutsche Blut pulst noch in unseren Adern. Hören wir auf seine Stimme. Erst, wenn unser Volk auf dem Grunde des Nationalsozialismus geeint zusammensteht, dann wird der Tag kommen, wo es wieder heißt: „Ein Gott, ein Volk, ein Vaterland!“

In der Diskussion meldete sich Herr Duden zum Wort und betonte, daß die bekannt gewordenen Bestimmungen über den Menschenexport in die Hand jeder deutschen Mutter gehören. Dann folgte noch ein kurzes Schlusswort des Referenten Spangemacher. Nach Schluß der Versammlung blieb noch ein großer Kreis von Mitgliedern und Freunden gefällig beisammen.

## Oldenburg und Nachbargebiete

Jever, 30. September.

\* Achtung, Frostnächte! Das demnächst zu erwartende Eintreten von Frost, namentlich in klaren Nächten, gibt Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß von der Bremischen Landeswetterwarte auf Anfordern Warnungen vor großen Temperaturschwankungen ausgegeben werden. Es sei daran erinnert, daß Herbstfröste oder dergleichen bei der Einlagerung oder beim Versand durch plötzliches Eintreten von Frost stark leiden. Beim Versand ist nicht nur die herrschende Temperatur des Abgangsortes, sondern auch die herrschende und später zu erwartende Temperatur aller in Frage kommenden Gegenden von Wichtigkeit. Es sind dies Umstände, die sich der Kenntnis des Abfahrenden vollkommene entziehen, dagegen kann der Meteorologe auf Grund der täglichen Wetterkarte hierüber ein genaues Urteil abgeben, wodurch die Wirtschaft vor größeren Verlusten bewahrt wird. Ähnliche Fälle treten bei Baufirmen, Gärtnereien und Versandfirmen von Spirituosen auf. Allen Handelskreisen, deren Geschäftsbetrieb durch Frostschäden leidet, sei es daher nochmals nahe gelegt, zur Wahrung ihres eigenen Vorteils mit der Landeswetterwarte in Verbindung zu treten. Sie können als klandide Kunden zu dem geringen Preise von je 12 M für

die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Januar und 1. Februar bis 31. Mai stets selbst Nachricht einholen oder sich vor dem Eintreten von Frost, starken Schneefällen und ähnlichen Ereignissen durch Fernsprecher warnen lassen. Bei Ferngesprächen nach auswärts werden die Postgebühren außerdem berechnet.

\* Abderhaußen. Ihre silberne Hochzeit können morgen (Dienstag) die Eheleute Gerhard D n n e n und Frau begehen.

\* Hohentkirchen. Der Zimmermann Friz Heeren in Friederikenfel, der bekanntlich vor einigen Wochen abgetrannt ist, hat sich in seinem Garten ein Wohnhaus, enthaltend Schlafkammer, Küche, Fremdenzimmer und Werkstelle mit Stall erbaut. Das Haus ist ganz aus Fulgerplatten hergestelt, hat ein schönes Aussehen und ist in ganz kurzer Zeit durch zwei Mann fertiggestellt worden.

\* Horumeriel. Morgen, Dienstag, geben die Jeverischen Tischspiele hier wieder eine Vorstellung. Der Hauptfilm des Programms, der große Ufafilm „Alphart“, schildert eine packende, unmittelbar dem heutigen Leben entnommene Episode der modernen Weltstadt. Der große Erfolg dieses Films beruht in erster Linie auf dem hervorragenden Spiel prominentester deutscher Schauspieler. Es ist ein Film, den man sehen muß. — Nach langer Zeit erscheinen auch einmal wieder unsere alten Freunde Pat und Pataschon. Wer einmal wieder tüchtig lachen will, muß sich die Ergebnisse Pat und Pataschons als blinde Passagiere ansehen.

\* Schortens. Gemeinderatsitzung. Es stand die Aufstellung des Voranschlags für das Rechnungsjahr 1929/30 zur nachmaligen Beratung, nachdem in den letzten Sitzungen der Voranschlag in der ursprünglichen Vorlage, als auch in der abgeänderten bzw. ausgelegten Vorlage abgelehnt worden war. Mitglied Mentz stellte den Antrag, den Voranschlag so anzunehmen, wie er ursprünglich vorgelegt worden sei. Dieser Antrag wurde nunmehr mit 8 Stimmen abgelehnt, während 7 Stimmen für den Antrag abgegeben wurden. Ein Antrag, die Wertzuwachssteuer bei einem eventl. Verkauf eines Einfamilienhauses, in Klosterneuland belegen, auf 200 M herabzusetzen, wurde abgelehnt. Für die Neuwahl eines Bezirksratsvorsitzenden für den Bezirk Seidmühle hatte die Armenkommission 1. Johann Kiephauer, Feldhausen, und 2. Siebert Willms, Klosterneuland, in Vorschlag gebracht. Gewählt wurde Johann Kiephauer. Ferner wurde beschlossen, beim Eichamt vorstellig zu werden, daß hier Eichtage abgehalten werden. Verschiedene Anträge wurden zurückgestellt, darunter die Aufhebung der Biersteuer.

\* Oßtem. Am Mittwoch läuft auch hier der große Ufafilm „Alphart“, ein Spigenwerk deutscher Filmkunst, das niemand veräumen sollte, sich anzusehen. Das Programm bringt außerdem den sehr lustigen Pataschonfilm „Die blinden Passagiere“ (Mäheres I. Inzerat).

e. Oßtem. Der Turnverein O s t e m hatte am Sonntag nachmittag für seine Jugendabteilung in Buschers Hof ein Schauturnen veranstaltet. Gute Leistungen am Reck und Barren wurden von den Kindern vollbracht. Die Freitübungen wurden auch exakt gegeben. Die Reigen und Volkstänze waren gut eingetübt. Die Jugendabteilung, der 90 Kinder angehören und die erst im Frühjahr gegründet wurde, hat mit ihrem Können bewiesen, daß der Leiter, der Vorturner und die Vorturnerinnen sich viel Mühe gegeben haben, den Kindern all dies einzubühen. Viele Erwachsene waren erschienen, die den Saal füllten, und sie haben dazu beigetragen, durch ihren Besuch die Turnsache zu fördern. Nach dem Turnen fand dann noch eine Siegesfeier für Erwachsene statt, die bei den Verbandsturntagen Auszeichnungen erhalten hatten. Der Vorsitzende, Sattlermeister Kampe, verstand es, durch eine passende Ansprache dieser Siegesfeier einen recht feierlichen Anstrich zu geben. Er wies darauf hin, was der Sport für das Volk bedeutet, wo jeder Sportgenosse oder Genossin sich achte ohne Unterschied der Gesinnung. Das Sportabzeichen haben erhalten: Für Jugendliche: Alwine Schütt, Bronzenes: Hildegard Carow, Richard Rohmann, Adalbert Jahn, Feike Fretrichs, silbernes: Ernst Gills. Herr Gills ist über 32 Jahre alt. Deshalb hat er das silberne erhalten. Neben 35 Jahre alte können das goldene erhalten. — Ein gemühtliches Tanzkränzchen für die Erwachsenen beendete diese schöne Feier.

\* Accum. Wiedergefunden. Vor einigen Sonntagen verlor ein junger Mann in der Nähe von Accum sein fast neues Herrenrad Marke Waldur. Bahnbeamte fanden das verlorene Stahlrohr beim Bahnhof in Seidmühle wieder. Der junge Mann gelangt somit glücklicherweise wieder in den Besitz seines Eigentums. Ein Witzbold meinte, der junge Mann habe das Rad nicht verloren, sondern das Stahlrohr habe den jungen Mann unterwegs verloren.

§ Oldenburg. Unser Kramermarkt nahm gestern nachmittag um 4 Uhr auf allen Plätzen seinen Anfang. Wie immer, befindet sich der Hauptteil, vornehmlich Karussells, Schau- und Spielbuden, auf dem Pferdemarkt und dem anstoßenden Kalernplatz. Er ist in diesem Jahre überaus stark bebaut, das ganze Gelände von der Eisenbahn bis an die Kalernen wurde in Anspruch genommen. Zu den vielen bekannten Bekleidungsarten sind neue erfunden und eingetroffen. Bemerkenswert ist der „Wolkenflug“, ein Karussell, das die einzelnen „Flugzeuge“ während der Fahrt immer höher zieht, ohne seine kreisförmige Bewegung aufzugeben. Selbstverständlich geht es hernach in derselben Weise wieder abwärts. Große Anziehungskraft übt der zum ersten Male anwesende Zirkus „Kapitän Schneider“ aus, nachdem er am Sonntagabend vor ausverkauftem Hause eine Vorstellung gab, aus der jeder hochbefriedigt heimkehrte.

\* Vegesal. Vom Zuge überfahren. Ein tödlich verlaufener Unglücksfall ereignete sich auf dem Bahnhofe Ritterhude. Als der um 6.30 Uhr von Bremen kommende Zug eintreffen sollte, herrschte noch sehr dichter Nebel. Vorichtshalber wurde deshalb von einem Beamten noch ein Signal gegeben, damit die Fahrgäste auf den einlaufenden Zug aufmerksam würden. Ein etwa 30jähriger Mann hatte jedenfalls das Signal falsch verstanden, er lief gerade vor den einlaufenden Zug und wurde von diesem überfahren und getötet. Der Verunglückte stammt aus Ritterhude.

# Der Kampf um die Klootschießer-Wanderfahne

h. Gestern wurde auf der Sportwiese Schützenhof der Klootschießerkampf um die Wanderfahne Jeverland unter ziemlich guter Beteiligung der Vereine des Jeverlandes ausgetragen.

Der Klootschießerverein Wangerooze blieb unbefristeter Sieger.

Zwar hatten alle Vereine ihre besten Kräfte nach Jever entsendet, Wangerooze war nicht zu schlagen. Lauter junge Klootschießer stellte der Verein, die nicht nur mit der Kraft ihrer Arme, sondern auch mit Geist und ihrem Herzen bei der Sache waren. Für die Klootschießerei genügt nicht allein die robuste Seite, nein, auch das Herz muß dabei sein, und das darf und muß man den Wangeroozern lassen: es sind ganze Kerle! Alles ist in ihnen vereint, und deshalb haben sie auch zum drittenmale die höchste Trophäe der Jeverländer Klootschießer an sich gerissen. Niemand wird ihnen den Sieg mißgönnen, am allerwenigsten der Klootschießerverein Jever, der im Besitz der Fahne war, denn es geht durch diesen Kampf zu einem höheren Ziel: Das ganze Jeverland nach dem Geiste der Wangeroozern zu erziehen. Darum soll die Fahne allen Jeverländern ein Ansporn sein, weiter zu streben, die Elite der Kämpfer soll schließlich Jeverlands Können über die Grenzen unseres Landes tragen. Selbstverständlich stellen auch die übrigen beteiligten Vereine hervorragende Werfer, wenn man die Einzelleistungen der Werfer prüft, wird man zu der Ueberzeugung kommen, daß das Jeverland genügend Kräfte hat, um einen Feldkampf mit unseren Nachbarn von dieser oder jener Seite aufnehmen zu können. Kein Spiel Angst!

Die ganze Veranstaltung, die vormittags ihren Anfang nahm, war sehr vom Wetter begünstigt, aber trotzdem hätte man gerne einen weit größeren Interessententaus auf dem Platze gesehen. Der Klootschießerverein Jever hatte mit dem Werfen um die Wanderfahne ein Preisverloren verbunden. Auch hier wurden sowohl auf der Klootschießerbahn wie auch auf der Hofsbahn sehr gute Würfe erzielt, wie das anschließende Burergebnis nachweist.

Ein gut besuchter Klootschießer-Festball vereinigte alle Teilnehmer nach beendeter angeforderter Tagesarbeit.

In feierlicher Weise wurde die Wanderfahne in einer Zwischenpause dem Klootschießerverein Wangerooze durch den Verbandsvorsitzenden Herrn E. Hartmanns überreicht. Vater Bolte, der alte Bahnweiser Wangeroozes, strahlte übers ganze Gesicht, als er das höchste Siegeszeichen der Klootschießer des Jeverlandes in treue Obhut übernahm. Almeister Heineke Jarks hielt eine echte deutsche Klootschießeransprache und nahm die Preisverteilung vor. — Fleu herut!

## Einzelleistungen der Vereine um die Wanderfahne.

Klootschießerverein Jever. (Jeder Werfer acht Würfe.) Karl Janßen 68,65 69,35 67,70 70,50 74,10 73,70: 424. Georg Jarms 64,15 63,60 65,30 62,90 63,95 62,20 65,60 67,00: 514,70. Martin Klin 61 64,80 66 62,20 58,05 66,40 64,85 63,15: 506,45. Gerh. Willms 68,95 69,30 67,75 66,55 65,60 69,05: 407,20. Zuf. 1852,35. 4 Fehlwürfe.

M i d d o g e. Chr. Janßen 62,10 55 64,85 64,60 64 63,80 63,85: 438,20. Friz Remmers 65,25 57,55 63,60 63,10 60,60 61,05 59,30 61,60: 492,15. Fr. Tjedemers 70,50 72,40 75,30 7,70 69,60, 63,10 65,90 66,75: 554,25. Wilh. Tjedemers 70,60 74,60 72,85 75,85 75,20 78,20 78 78,10: 600,20. Zuf. 2048,70. 1 Fehlwurf.

R i t t e r h u d e. Jto Albers 78,50 80,10 81,50 78,30 76,76 78,10 74,60 80,05: 627,85. Wd. Harms 58,46 56,80 60,30 62,10 59,10 54,70 53,20 60,40: 465,—. B. Martens 60,70 60,80 58,10 61,70 63,50 60,20 57,90 59,60: 482,50. B. Ziegler 61,80 60,90 66,80 65 61,60 68 67,10: 451,20. Zuf. 2026,55. 1 Fehlwurf.

W a n g e r o o z e. Karl Ungermann 72,50 81,50 82,50 73,20 78 80,80 77,20: 545,70. Georg Bolte 76,10 72,60 70 73 74 76,60 74,50: 516,80. Paul Almelis 71,80 67,30 70,10 72,20 67,70 64,45 70,10 67,70: 551,35. Gerh. Bishoff 75,66 76,40 74,90 76,90 75,10 78,50 79,55 75: 611,95. Zuf. 2225,80. 2 Fehlwürfe.

O l d o r f. Ernst Eden 75,45 82,40 80,25 85 79,35 81,10: 483,55. Johann Becker 60,95 67,60 67,35 66,35 62,65 66,70 63,15 62,90: 517,65. Gerh. Behrends 62,80 62,70 61,95 62,10 62,65 61,60 62,50 63,70: 500. Georg Gerdes 67,40 68 70 68,10 68,50: 342. Zuf. 1843,20. 5 Fehlwürfe. — Ernst Eden erreichte den weitesten Wurf des Tages mit 85 Meter.

P o t a t w e r f e n (Wanderfahne des Vereins Wiefels im Hofeln, bislang im Besitz des Klootschießervereins Jever). Moorwarfen 2156,30 Mt. (Sieger). Wiefels 1970,40. Heidmühle 1961,90. Sanderahm 1929,95. Ritterhude 1975,30. Jever 2142,60. Wangerooze 1977,60 Meter.

P r e i s - K l o o t s c h i e ß e n (drei Würfe). 1. Klasse. 1. Fr. Ernst Eden, Oldorf, 240,80 Meter, 2. Karl Ungermann, Wangerooze, 237,20 Mt., 3. Jto Albers, Coldey, 235 Mt., 4. Friz Tjedemers, Middoge, 227,15 Meter. 2. Klasse: 1. Fr. P. Almelis, Wangerooze, 205,70 Mt., 2. Wilh. Tjedemers, Middoge, 205,05 Mt., 3. Gerh. Willms, Jever, 200,20 Mt., 4. G. Gerdes, Oldorf, 195,10 Meter.

P r e i s - B o h e l n (Weidebohlen), drei Würfe. 1. Fr. G. Bishoff, Wangerooze, 391,50 Mt., 2. Emil Duden, Jever, 388,60 Mt., 3. W. Gerdes, Sanderahm, 378,20, 4. Ernst Eden, Oldorf, 375,60 Mt., 5. Brören, Ritterhude, 371,80 Mt., 6. Fr. Franzen, Heidmühle, 371,40 Meter, 7. Oberh. Faß, Ritterhude, 371,10 Mt., 8. A. Brunten, Sanderahm, 371 Mt., 9. Ammo Eden, Wiefels, 368,70 Mt., 10. U. Wiemers, Sanderahm, 367,70 Meter, 11. Georg Drantmann, Jever, 366,20 Meter.

Die noch nicht in Empfang genommenen Preise können im Vereinslokal „Goldener Engel“ abgeholt werden.

## Der Wetterbericht

Dienstag, 1. Oktober: Wäßige, nach Süd rüchdrehende Winde, heiter bis wolkig, warm, nachts stärker Temperaturrückgang.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Infraktion verantwortlich: F. A. Lange für den Infraktionsteil G. Rederfs, beide in Jever. Druck u. Verlag C. E. Metzger & Sohn, Jever.

## Politische Rundschau

Reichstagsabgeordneter Dr. Kulenkampf †.  
T. U. Berlin, 30. Sept. In der Nacht zum Sonntag ist der Reichstagsabgeordnete Dr. Kulenkampf, der der Deutschen Volkspartei angehört, an einer Rippenfellentzündung als Folge einer Lungenentzündung gestorben.  
Kulenkampf war 46 Jahre alt. Er war Mitglied des Präsidiums des Zentralverbandes des deutschen Großhandels und des Präsidiums des Handelsbundes. Der Reichstag gehörte er für den Wahlkreis Magdeburg seit 1920 an. Er ist im Reichstag besonders in Steuerfragen hervorgetreten.

Hermes von der Führung der deutschen Abordnung zurückgetreten.  
T. U. Berlin, 30. Sept. Reichsminister a. D. Hermes, der Führer der deutschen Abordnung für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, hat ein Schreiben an den Reichskanzler gerichtet, in dem er sein Mandat niederlegt. Ueber die Gründe des Rücktritts ist noch nichts bekannt.

Tschischewin will zurücktreten.  
Sein Nachfolger Litwinow.  
T. U. Moskau, 30. Sept. Wie in Moskau verlautet, beabsichtigt der Außenminister Tschischewin, der sich augenblicklich in einem deutschen Bad befindet, der Regierung der Sowjetunion sein Rücktrittsgesuch zu übermitteln. Tschischewin begründet seinen Rücktritt damit, daß er schwer leidend sei und es zur Zeit nicht abzusehen sei, wann sich sein Gesundheitszustand wieder gebessert habe. Tschischewin, so verlautet weiter, werde wahrscheinlich gezwungen sein, noch etwa sechs bis acht Monate zur Kur in Deutschland zu bleiben. Als Nachfolger Tschischewins wird Litwinow genannt, der in den letzten Jahren die Außenpolitik der Sowjetunion geleitet hat.

Der Bestechungsfall in Japan.  
Auflösung der Oppositionspartei?  
T. U. London, 30. Sept. Wie aus Tokio gemeldet wird, sind in dem Bestechungsfall des früheren Eisenbahnministers Ogawa weitere Verhaftungen hoher Beamter erfolgt. Dem früheren Leiter des Ordensamtes werden ebenfalls Verhaftungen vorgeworfen. Der frühere Vizekönig von Korea ist ebenfalls in den Bestechungsfall verwickelt. Der Eindruck in Japan ist so groß, daß man erwartet, daß Baron Tanaka, der frühere Ministerpräsident, von der Leitung der Oppositionspartei zurücktreten und daß damit die gesamte Partei der Auflösung verfallen wird.

## Rheinisches Junglandvolk gegen den Tributplan.

T. U. Berlin, 30. Sept. Die Junglandbünde des besetzten Gebietes erlassen folgende Kundgebung:  
An die deutsche Jugend! Das deutsche Volk soll erneut einen Vertrag unterzeichnen. Diesmal geht es endgültig um die Freiheit der Nation, insbesondere auch der jungen Lebenden und einer noch unbereinigten Generation. Wir, die Junglandbünde und Jungbauernschaft des besetzten Gebietes, erklären, daß wir keine Gläubiger des deutschen Volkes anerkennen, weil Deutschland unschuldig ist an dem Unglück des Weltkrieges. Wir lehnen es ab, weitere Verpflichtungen auch in der Gestalt des Youngplans für eine weitere Zukunft auf uns zu nehmen. In diesem Sinne stehen wir mit allen zusammen, die willens sind, den neuen Knechtungsvertrag zu Fall zu bringen.  
An den Reichspräsidenten von Hindenburg richten wir die inständige Bitte, von den in seiner Hand ruhenden verfassungsmäßigen Mitteln Gebrauch zu machen, um den Youngplan zu verhindern. Wir, die Junglandbünde und Jungbauernschaft des besetzten Gebietes, stehen in dem unerschütterlichen Willen, uns die Freiheit zu erhalten, zusammen. Junglandbund Nassau, Junglandbund Pfalz, Junglandbund Hessen-Staatenburg, Rheinische Bauernschaft.

Außerdem haben sich dieser Erklärung angeschlossen der Junglandbund Westfalen (Rheinprovinz) und der Hessische Landjugendbund.

## Oberschlesischer Stahlhelm-aufmarsch

Zusammenstoß mit Kommunisten.

T. U. Beuthen, 30. Sept. Der Gau Oberschlesien des Stahlhelm veranstaltete am Sonntag einen Aufmarsch in der südschlesischen Grenzstadt Beuthen. Auf einer öffentlichen Kundgebung auf dem Beuthener Ring sprach der erste Bundesführer über die Ziele des Stahlhelms. Von den Kommunisten war zu gleicher Zeit eine Gegenkundgebung veranstaltet worden. Einigen Kommunisten war es auch gelungen, bis auf den Ring vorzudringen, wo sie die Stahlhelmkundgebung durch Zwischenrufe zu stören versuchten. Die Schutzpolizei hatte erhöhte Alarmbereitschaft und unternahm alles, um Zusammenstöße zu vermeiden. Als gegen 6 Uhr abends mehrere auswärtige Gruppen des Stahlhelm nach ihren Quartieren abmarschierten, ereigneten sich auf dem Moltkeplatz heftige Zusammenstöße zwischen Stahlhelmlenten und Kommunisten. Die Stahlhelmlenten wurden mit Pfeifensätzen empfangen. Als die Kommunisten versuchten, den Stahlhelmlenten eine Fahne zu entreißen, entwickelte sich eine Schlägerei, bei der Steine und Messer gebraucht wurden. Zwei Personen wurden verletzt. Während der eine der Verletzten nach Anlegung eines Notverbandes entlassen werden konnte, waren die Verletzungen des Zweiten schwerer Natur. Die Polizei, die zu Hilfe gerufen wurde, nahm sieben Personen, Kommunisten und Stahlhelmlenten, fest.

## Glücklich gelandet

T. U. Friedrichshafen, 30. Sept. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ landete am Sonnabend nach seiner dritten Schweizer Reise um 16.52 Uhr glatt. Am nächsten Dienstag wird das Luftschiff voraussichtlich eine Süddeutschlandfahrt machen.

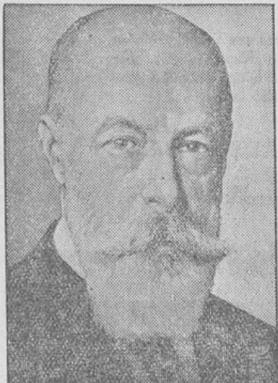
## Ruhiger Verlauf der Heimwehrekundgebungen

T. U. Wien, 29. Sept. Der berühmte und seit Wochen mit Spannung erwartete 29. September ist ruhig und unblutig verlaufen. Der Aufmarsch vor insgesamt 30 000 Heimwehrlenten in vier Städten Niederösterreichs wurde keine Kampfkundgebung, sondern eine politische Kundgebung von zweifellos großer Bedeutung. Der Landeshauptmann von Niederösterreich, Dr. Buresch, der damals den Aufmarsch nicht ohne jedes Bedenken hingenommen hatte, nahm diesmal als aktives Mitglied an der größten der vier Kundgebungen teil. Der Obmann des Niederösterreichischen Bauernbundes, der Landeshauptmannstellvertreter Reiter, beteiligte sich ebenfalls.

In den vier Aufmarschorten der Heimwehrekundgebung, in Stockerau, Wödling, Töchlarn und Zwettel, herrschte schon in den frühen Morgenstunden des Sonntags reges Leben. Mit der Eisenbahn und im Kraftwagen kamen die Heimwehrlenten in Uniform zu den Sammelplätzen. Die einzelnen Feiern begannen mit einem Weken, dem eine Feldmesse mit Ansprachen der Heimwehrlentenführer und ein Umzug durch die Orte folgte. Ein reicher Blumen-

regen ergoß sich während der Festzüge auf die Marschkolonnen. Die Orte hatten alle reichlich festgesetzt. Die Häuser waren vielfach mit Lanneneisig und Blumengewinden geschmückt. Die Kundgebung verlief in allen Orten ohne ernsthafte Zwischenfälle. Das zur Bereitschaft befohlene Militär und die verstärkten Polizeiposten hatten keinen Anlaß, einzuschreiten. Militärpatrouillen waren in den Ortschaften nicht zu sehen. Auch Feldpolizeibeamte gemühten in kleiner Zahl, um den Ordnungsdienst zusammen mit der Ortspolizei aufrecht zu erhalten. In Wödling bei Wien versuchten die Kommunisten mehrmals, die Kundgebung zu stören. Ihre Versuche konnten jedoch von der dort in Bereitschaft stehenden Abteilung der Wiener Bundespolizei verhindert werden. Einer Kommunistin gelang es, ihre Anhänger, zum größten Teil Frauen und Jugendliche, gegen die Wache aufzureizen, die das Bajonett gebrauchen mußte. Die Kommunisten versuchten, den Polizeizug zu durchbrechen, wodurch ein Kommunist durch einen Bajonettschlag leicht verletzt wurde. 30 Kommunisten wurden verhaftet. Sonst verliefen die Kundgebungen in voller Ruhe und Ordnung.

## Das neue österreichische Kabinett gebildet.



Links: Ex-Bundespräsident Hainisch. Mitte: Bundeskanzler Schöberl. Rechts: Justizminister Glaser. Das neue österreichische Kabinett hat das Vertrauen des Parlaments gefunden. Um zu betonen, daß das Kabinett nicht ein reines Rechtskabinett sein soll, hat Bundeskanzler Schöberl dem ehemaligen demokratischen Reichspräsidenten Hainisch, der das Handelsministerium angetragen, Hainisch hat angenommen.

## Das Urteil im Eckermann-Prozess

Verfahren eingestellt.

T. U. Schwerin, 30. Sept. Im Eckermann-Prozess wurde nach fast 2-jähriger Verurteilung durch den Vorsitzenden folgendes Urteil verkündet: Das Verfahren gegen den angeklagten Oberleutnant z. S. a. D. Eckermann wird auf Grund des § 2 des Gesetzes über Straffreiheit vom 15. Juli 1928 eingestellt. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.  
Der gegen den Angeklagten erlassene Haftbefehl wird aufgehoben, der Angeklagte sofort in Freiheit gesetzt.

In der Begründung des Urteils im Eckermann-Prozess führte der Vorsitzende u. a. aus: Im Jahre 1923 trat Arbeitskommandos der Schwarzen Reichswehr in Schwerin teilweise Dienst für die zur Wiederherstellung der Ordnung in Sachen abwesende Reichswehr. Der Angeklagte war Offizier der Schwarzen Reichswehr. Er war Adjutant des Befehlshabers und vielfach mit dessen Vertretung beauftragt. Die Umstände, unter denen Beyer sich bei der Schwarzen Reichswehr vorstellte und um seine Aufnahme bat, waren sehr verdächtig. Er machte über seine Person falsche Angaben. Die Angaben Beyers über seine Vergangenheit konnten den Angeklagten auf den Gedanken bringen, es handele sich hier um einen Spion. Daß Beyer wirklich ein Spion war, läßt das Schwurgericht dahinstellen. Der Angeklagte hat aus der Ueberzeugung heraus, Beyer sei ein Spion, gehandelt, und Botz mit seiner Erziehung beauftragt. Damit liegt ein gemeinschaftliches Handeln mit Botz vor. Der Angeklagte hat die Tötung als seine eigene Tat gewollt, es muß daher Mittäterschaft angenommen werden. Es liegt der äußere Tatbestand der gemeinschaftlichen, vorsätzlich und mit Ueberlegung ausgeführten Tat vor. Es fragt sich nur, ob auch der subjektive Tatbestand gegeben war. Der Angeklagte hat an das Vorhandensein eines im Besitz anerkannter Rechtfertigungsgrundes an die auch vom Reichsgericht anerkannte Staatsnotwehr geglaubt. Er hat einen Angriff Beyers auf das Reich durch seine Tötung verhindern wollen. Das Schwurgericht hat angenommen, daß sein Glaube an diese Notwehr des Reiches auf Fahrlässigkeit beruhe. Eckermann hat sich deswegen der fahrlässigen Tötung schuldig gemacht. Diese fällt aber unter die Amnestie vom 14. Juli 1928, die Straffreiheit gewährt, wenn die Tat aus politischen Gründen begangen ist. Aus diesem Grunde hat das Schwurgericht das Verfahren gegen den Angeklagten eingestellt.

## Ein bolschewistischer Aufwiegler in Stockholm verhaftet

T. U. Stockholm, 30. Sept. Es bestätigt sich, daß ein der Stockholmer Kriminalpolizei gelungen ist, einen der gefährlichsten bolschewistischen Aufwiegler festzunehmen. U. a. hat der Verhaftete, der sich Just nennt alias Bornojisch und sich als Ukrainer ausgibt, auf Moskau Befehl hin den Streik der Omnibusangestellten geleitet, der seit mehreren Wochen

in Stockholm Anlaß zu schweren Ausschreitungen gegeben hat. Aus bei der Hausdurchsuchung vorgefundenen Schriftstücken geht hervor, daß Bornojisch mit genauen Anweisungen für den schweren Arbeitskampf und für das Verhalten der kommunistischen Parteileitung nach Schweden geschickt wurde und den Auftrag hatte, der Dritten Internationale über die revolutionäre Entwicklung in Schweden zu berichten.

## Wie die Betrügereien der Gebrüder Ellarek entdeckt worden sind

T. U. Berlin, 30. September. Bei der Berliner Kriminalpolizei gehen zu der Angelegenheit Ellarek fortwährend Anzeigen von Privatpersonen ein, in denen der Behörde Fingerzeige gegeben werden, wo man Belastungsmaterial gegen die drei Betrüger finden könnte. Die Polizei prüft alle Angaben sorgfältig nach.  
Anwärtigen hat sich auch herausgestellt, auf welche Art die Millionen-Betrügereien der Gebrüder Ellarek überhaupt ans Tageslicht gekommen sind. Durch eine halbprivate Unterhaltung zweier Revistoren ist der Fall ins Rollen gebracht worden.  
Die Stadtbank und die Sparkasse der Stadt Berlin, die durch die zuständigen staatlichen Behörden von Zeit zu Zeit kontrolliert werden, unterlegen der Revision einer vom Magistrat angelegten Dienststelle. Einer dieser Revistoren, die für die Stadtbank bestellt waren, bekam vor einigen Wochen eine Anzahl Unterlagen für den Abschluß des Monats August zur Prüfung in die Hand und sah darunter auch eine Bestellung der Stadt Spandau bei der Firma Ellarek in Höhe von 69 000 Mark. Dieser Betrag erschien dem Revistor mit Recht auffällig, denn das Höchstmaß des relativ kleinen Bezirks beträgt nicht über 50 große Summen, daß man allein für 69 000 Mark Anzüge hätte kaufen können, die, nebenbei gesagt, für etwa 7 000 Personen hätten bestimmt sein müssen. Der Revistor glaubte im ersten Augenblick an einen Schreibfehler, er sah dann aber aus der Kasse der Stadtbank, daß der Betrag an die Ellareks tatsächlich ausgezahlt worden war. Da der Beamte zufällig mit einem im Bezirksamt Spandau tätigen Revistor befreundet war, rief er diesen an und fragte, ob etwa in Spandau selbst bei der Anweisung ein Schreibfehler bei der eine Bestellung in Höhe von 69 000 Mark vorgekommen sei. Der Spandauer Beamte erklärte sofort, daß keines Wissens in den letzten Monaten keine Bestellung erfolgt sei, die auch nur die Höhe des 10. Teiles dieser Summe erreicht hätte. Beide Revistoren begaben sich darauf zum Bürgermeister von Spandau und trugen diesem den Fall vor. Der Bürgermeister ließ nunmehr auch andere Unterlagen, die seinen Bezirk betrafen, prüfen und stellte fest, daß die Aufträge fast samt und sonders gefälscht, beziehungsweise zu Gunsten der Firma Ellarek überhöht worden waren. Die Namenszüge der zuständigen Beamten stimmten zwar ansehend, doch konnte man sehr schnell feststellen, daß diese offenbar mit einem Stahlfabrik durchgepaßt und nachgezogen worden waren. Bürgermeister Stritte von Spandau begab sich daraufhin zum Berliner Magistrat und verlangte auf Grund seiner sehr genauen Angaben eine sofortige Untersuchung, die dann auch eingeleitet wurde, umso mehr als ja gegen die Gebrüder Ellarek schon mancherlei bei den städtischen Dienststellen vorlag. Zumeist ist es beachtenswert, daß nicht die Stadtbank die Schwindereien entdeckte, sondern daß ein Außenstehender, der zufälligweise die Verhältnisse in Spandau kannte, den Schwindereien auf die Spur kommen konnte.

## Gut gelungener Fahrversuch

Mag. Valiers in Essen.

T. U. Essen, 30. Sept. Am Sonntag nachmittag führte Mag. Valier seinen neuen Ruckstoßwagen „Rak IV“ in einer gut gelungenen Fahrversuch vor. Der Wagen besteht aus einem langgestreckten offenen Gestell, das auf vier Rädern ruht und in dem hinter dem Führersitz drei Stahlflaschen mit verflüssigtem Gas lagern, deren Ventile vor dem Start geöffnet werden, so daß das Gas laut zischend nach hinten ausströmt, wodurch der Wagen vorwärts getrieben wird. Die erzielte Geschwindigkeit betrug bei dem heutigen Versuch, der lediglich die Möglichkeit der Fortbewegung durch diese neuartige Antriebskraft erweisen sollte, etwa 60 Stundenkilometer. Valier ist bei seinen neuen Versuchen von der Methode des eigentlichen Raketenantriebes, also der Explosionswirkung von Pulver oder Sprengstoff, abgewichen. Die Antriebskraft bei seiner neuen Konstruktion beruht vielmehr auf dem Ausstoßen des kalten Hochdruckdampfstrahles von verflüssigtem Gas, und er glaubt, mit dieser neuartigen Antriebskraft, von der er sagt, daß er sie bei seinen jetzigen Versuchen in der primitivsten Form vorführe, nach Vervollkommen der Konstruktion bei späteren Versuchen weit höhere als die gegenwärtigen Weltrekordgeschwindigkeiten zu erzielen. Große Zukunftsmöglichkeiten sieht Valier vor allem in der Verwendung dieser neuen Antriebskraft bei Flugzeugen.

## Baron Tanaka gestorben

T. U. London, 30. Sept. Wie aus Tokio gemeldet wird, ist der frühere japanische Ministerpräsident, Baron Tanaka, plötzlich an einem Herzschlag gestorben.

Der verstorbene frühere Ministerpräsident Giichi Tanaka wurde im Jahre 1863 in Yamaguchi geboren. Er wurde im Jahre 1886 Offizier. Während des Weltkrieges war er seit 1915 Vizeschef des Generalstabes und schließlich Kriegsminister im Kabinett Hara. Das Kriegsministerium bekleidete er dann noch im Kabinett Yamamoto vom September 1923 bis Januar 1924. Aus dem aktiven Militärdienst schied er bereits 1921 aus, nachdem er im Jahre 1920 mit dem Baronstitel einen Sitz im Oberhaus erhalten hatte. Tanaka wandte sich dann, obwohl sein Einfluß auf die Armee immer noch ein großer war, dem politischen Leben zu und trat 1925 an die Spitze der Seiyukai-Partei. Im April 1927 wurde er japanischer Ministerpräsident. Das Kabinett Tanaka mußte jedoch im Juli zurücktreten, weil sich Unstimmigkeiten in der Chinapolitik herausstellten.

## Moortwarfen

Von Herrn Andreas Ihnen bin ich beauftragt, die ihm gehörige, zur Zeit von dem Arbeiter Johann Gabriels benutzte (11226)

## Landstelle

zur Größe v. 1 Hekt. 23 Aa  
3. Antritt auf den 1. November 1929 g. verpachten.  
Das Gebäude ist neu, die Landstücke liegen direkt beim Hause.  
Nachsthabender bitte ich, sich umgehend mit mir in Verbindung zu setzen.  
Wilhelm Albers,  
amtl. Aukt. Jever.

Als Pfleger für die Erben des kürzlich verstorbenen Rentners Hillert Haat von Mederns werde ich den zu dessen Nachlass gehörenden, zu Mederns an der Straße belegenen (11134)

## Grundbesitz

bestehend aus einem geräumigen Wohnhause mit Werkstatt und Viehstall sowie Gartenanlagen zur Größe von 8 Ar 60 Qm., zum Antritt am 1. Nov. verlaufen. Verkaufstermin siehe ich an auf

Wittwoch, 2. Oktober, nachm. 6 Uhr,

in Bayles Gasthof zu Mederns.  
Kaufgeneigte werden eingeladen.  
Warden. J. Müller.

Wegen Platzmangels gebe noch einige erklaffige Silberfische (Standard) sowie Waschbären

äußerst preiswert ab. Silberfische u. Waschbärenfarm Annenhof

H. Raad, Mulsam b. Dorum, Kr. Vech.

## Aalfuken

in mehreren Größen empfehle billigst

J. H. Cassens

## Minsen

Landwirt Johannes Quisen läßt

Mittwoch, 2. Oktober d. J., nachm. 2 Uhr,

seine gelamte auf Milchleistung kontrollierte und nachweisb. leistungsfähige

## Jeverländer Rindviehherde

25 Haupt

als: 16 zeit- und frühmilchige Kühe und Färsen, 2 1/2-jähr. Künder, sowie Bull- und Aufkälber

öffentlich meistbietend auf sechsmonatige Zahlungsfrist verkaufen.

Das Vieh kann bis Ende Oktober d. J. unentgeltlich weiden.

Mir unbekannt oder zweifelhaft Personen haben die Rückergütung von Zinsen sofort bar zu bezahlen oder Sicherheiten zu leisten.

Hajo Jürgens, Hohentirchen.

## Heidmühle

Herr Maler Rudolf Schäfer in Heidmühle, Mühlentweg, beauftragte mich, seine dafelbst belegene

## Besitzung

unter günstigen Bedingungen mit Antritt nach Vereinbarung zu verkaufen.

Es handelt sich um ein schönes Grundstück, angeordnet gelegen und in tadellosem Zustand. Der Kaufpreis ist mäßig. Als Anzahlung sind 2000 RM. erforderlich.

Kaufinteressenten bitte ich, sich baldmöglichst mit mir in Verbindung zu setzen.

J. Thellen, Auktionator, Heidmühle, Fernspr. 747.

Täglich  
**Modenschau**  
der schönsten und modernsten  
**Kleider und Mäntel**

ausgestellt in meinen 10 großen  
Schaufenstern und vorgeführt  
in meinen neu dekorierten großen  
Geschäftsräumen. Jedes Stück ist  
Klasse und nur einmal vertreten.  
Erlaubt zwanglose Besichtigung.  
Sie werden bestimmt  
nicht enttäuscht sein

**A. Mendelsohn ::: Jever**



Pikant zusammengestellte Pralinen, alle Sorten von Tafelschokoladen  
(sahnenweich bis mokkaberb), die beliebten Katzenzungen, aber  
auch Bonbons, Waffeln, Kekes und ähnliche Dinge der Süßwaren-  
industrie werden genossenköstlich in der

**GEG-  
KAKAO- UND SCHOKOLADENFABRIK  
HAMBURG**  
hergestellt und sind in vorzüglicher Qualität zu haben  
nur im  
**Konsum- u. Sparverein Rüstringen.**

**Meine Maßabteilung**  
ist für den Herbst und Winter gerüstet  
Unter über 200 am Lager befindlichen  
Stoffen für Anzüge und Paletots werden  
Sie bestimmt etwas Passendes finden  
Ich bediene Sie, wie allgemein bekannt,  
reell und was die Hauptsache ist —  
nicht zu teuer  
Besuchen Sie mich unverbindlich  
**Sonnenkamp, Neue Straße 1**

**1 Posten gebrauchter Treibriemen**  
in Breiten von 5—12 cm in verschiedenen  
Längen billig abzugeben.  
**Treibriemenabfälle billigst**  
**W. Meentzen & Sohn, Jever**  
Fernruf 524.

**Neu aufgenommen!**  
feinste Rahmenware zum Einheitspreis . . . . . 16.60  
HERREN-HALBSCHUHE in schwarz, braun und Lack  
HERREN-SCHNURSTIEFEL in Chevreux und Boxkalf  
HERREN-SPORTSTIEFEL in schwarz und braun  
**Schuhhaus H. Bekol ::: Jever**

**Kirchengemeinde St. Jooß, Wäppels**  
Das Gebungsregister einer Umlage pro 1929/30  
liegt vom 1. bis 14. Oktober d. J. beide Tage ein-  
schließlich, im Hause des Unterzeichneten zur Einsicht  
der Steuerpflichtigen offen aus.  
Gründerstraße, 30. September 1929.  
H. Bergmann.

**Schwarzes Hengstfüllen**  
zu verkaufen.  
H. Gerriets Wwe.,  
Barkswarke.

**Auswärtige Firma sucht:**  
tragende und glatte Rinder von 8—9 Zentner und  
glatte Rinder von 5—6 Zentner, sowie Kühe von  
5 Zentner aufwärts, sodann noch mittelschwere Kühe,  
Oktober—November fallend.  
Sämtliche Nachrichten bis Dienstag mittag an  
Metzjengerdes Gasthof, Telephon 360.

**Schweres Hengstfüllen**  
zu verkaufen.  
G. Sternberg, Wehlens.  
Sabe schöne (11265)  
**Mansholter  
Wintergerste**  
2. Ublaat, zur Saat  
zu verkaufen.  
H. Wilms  
Remmelhausen

**Kramermarkt**  
Fahre mit 2 Güter-  
**Sanjalimosinen**  
zum Kramermarkt. Fahrpreis  
à Berlin 5 RM. (11275)  
Einzelfahrt 25 RM.  
Eben, Telephon 335.

**Empfehle täglich**  
prima fettes Ochsenfleisch,  
Kalbfleisch,  
Lammfleisch u. Schweinefleisch,  
sowie dicken geräuch. Speck,  
eigene Winterlachlung,  
ferner Talg und Schmalz.  
**Jever, Zammen.**  
Neuer Markt 7. Telephon 484.

**Unübertroffen**  
in Qualität und Preiswürdigkeit sind meine  
einfachbedruckten **Schnitzstiefel** . . . à 9.50  
sowie meine  
**Schnitzstiefel** . . . . à 23.50 und 22.00  
¾ lang, mit einer Naht  
**ÜBERZEUGEN SIE SICH!**  
**J. H. PEIN :: JEVER**  
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Gesucht auf sofort jüngerer  
Knecht (11254)  
**Knecht**  
F. B. Seeren, Gottels.  
Gesucht auf sofort ein  
**Knecht**  
der gut adern kann.  
Hugo Janßen,  
Klein-Waddewarden.

**Braune Töpfe**  
trafen wieder ein.  
**J. H. Cassens.**

**Echte Holsteinische Qualitäts-Margarine.**  
**Die echte  
Melcher's  
Tee-  
Marke**  
MARGARINE  
GEG. GESCH.  
N. 295073  
(Nachahmungen weisen man zurück)

**Unerreicht in Qualität.**  
Vertretung und Auslieferungslager  
**Hermann Klüfener, Jever i. D.**  
Mündswarf 7a, Fernruf 237.  
Spezial-Produkte:  
**Melchers Extra und  
Melchers Tee-Marko.**  
Ringfrei! Ringfrei!

**Carolinensiel**  
M/S. „Jantina“ Apt. de Jonge ladet  
für mich Hafer. Weitere Angebote erbeten.  
**Gustav Mammen**

**Horumerziel Lichtspiele Hohentkirchen**  
Dienstag 1. Oktober, 8 bis 11 Uhr  
bei Tiaris  
Freitag 4. Oktober, 8 bis 11 Uhr  
bei Suno  
Freitag und Sonntag, 8 bis 11 Uhr:  
**Jever  
Pat und Patagon**  
die blinden Passagiere  
Dazu Bild, Dieterle u. Grete Kienwald in  
„Ich hab' im Mai von der Liebe  
geträumt“  
Montag 7. Oktober, 8 bis 11 Uhr  
bei Wachtendorf  
Der große Ufafilm „Asphalt“ Ein packendes Bild aus dem Leben der Großstadt —  
Dazu: „Pat und Patagon, die blinden Passagiere“

**Annahmestelle**  
erfahrender Färber und chem. Reinigung  
zu vergeben. — Offerten an (11253)  
**F. W. Müller, Wilhelmshaven**  
Fraulein Barfels, Steinstraße 7, ist nicht mehr  
berechtigt, Sachen für Firma F. W. Müller anzu-  
nehmen.

Gesucht auf sofort ein  
**Knecht**  
im Alter von 16—17 Jahren  
Behrens, Sophiengraben.

**Arbeiter-Rad- u. Kraft-  
fahrer-Bund Solidarität  
Ortsgruppe Schwertens**  
Am Dienstag, dem 1. Okt.,  
abends 8 Uhr, (11253)  
**Generalversammlung**  
Sämtliche Mitglieder müssen  
er erscheinen.  
**Nach Aurich**  
fahre ich morgen,  
nach Barel  
am 3. Oktober  
zum Markt  
Anmeldungen erbeten  
**Karl Roder, Jever**  
(11283) Telephon 470

Gute starke geruchfreie  
**Fässer und Tonnen,**  
große und kleine, (10954)  
sowie  
**Balken aus Eichenholz**  
à Stück 6,00 RM.  
**J. H. Cassens.**  
**Inferieren schafft Absatz!**

**Kuhdecken**  
Ia Jute- und Reinleinen  
beste Passformen, mit  
Tauen,  
altbewährte Qualitäten  
**Dopjans & Meemken**  
Jever.

Gesucht auf bald einen  
ordentlichen jüngeren  
**Knecht**  
Fr. Buß, Upjever, B. Jever  
Gesucht auf sofort ein  
**Tagmädchen**  
zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.  
Zum 1. November d. J. habe  
ich im Auftrage auf Land-  
Hypothek zu belegen  
**4000 RM.**  
G. Albers, Waddewarden

**Autovermietung**  
Wir halten unsere fünf-  
stige (11276)  
**Hansa-Limoninen**  
zur gef. Benutzung  
empfohlen  
Gobr. Zimmering, Lettens

**Familien-Nachrichten**  
Geboren:  
Karl Bresse und Frau, Feringhabe, Tochter.  
Verlobt:  
Frieda Bruns und Ernst Mähling, Bad Zwi-  
schenahn, Elsfleth. — Anneliese Wode und Arnold  
Baumann, Brake. — Margarethe Emten und Hin-  
rich Alken, Wagnersfeld a. St. Stedesdorf, Ven-  
sterfeld a. St. Oldendorf. — Marie Ahnen und  
Hanno Kiehn, Rahab a. St. Abens, Wagners-  
feldstrich. — Hilde Hölfiger und Erich Falke, Do-  
mäne Bürs, Langeoog. — Alma Deltjen und Karl  
Gerdes, Wiefersfeld.  
Vermählt:  
Otto Neumann und Frau Wilma geb. West-  
hoff, Oldenburg. — Studentrat Victor Küster und  
Frau Hilburg geb. zur Wode, Brake — Dr. med.  
Heinz Eilers und Frau Gretel geb. Blösch, Olden-  
burg. — Heinrich Claus und Frau, Frieda geb.  
Deelen, Oldenburg. — Lehrer Julius Roden und  
Frau Luise geb. Scharnhorst, Marcardsmoor.  
Gestorben:  
Taubstummenlehrer a. D. Tietjen, Wildeshau-  
sen, 71 Jahre. — Witwe Mette Meta Schöff geb.  
Gerdes, Egel 83 Jahre. — Martha Helene Hanke,  
Wiefersfeld, 83 Jahre. — Witwe Helene Boshagen  
geb. Wohlmann, Barel, 80 Jahre. — Hilte Chri-  
stians geb. Tholen, Rüstringen, 45 Jahre. — Elli  
Schroder, Rüstringen, 19 Jahre.

Die für  
Serrn F. W. Meyerhoff in  
Fuhrlage angelegte  
**Auktion findet  
vorläufig  
nicht statt**  
G. Albers  
Waddewarden.  
Suche anzukaufen 1/2jähr.  
vorgemerkte  
**Rinder  
u. Mastbullen**  
R. Seenen, Jever, Tel. 345.

**Erbitte Angebote in  
Roggen-  
Gerste-  
Hafer-  
und  
Erbisenstroh**  
M. Freese  
**Reinfarb. Ruhtalb**  
zu verkaufen.  
Pflegeheim, Schwertens.

**Fetter Sped**  
1 Pfd. 1.45 RM.  
**J. H. Cassens.**

**Oldenburger  
Landestheater**  
Montag, 30. September,  
7.45 bis 10.45 Uhr: „Eve-  
lyne“  
Dienstag, 1. Okt. 7.45  
bis 9.45 Uhr: Außer An-  
recht Niederdeutsche Bühne.  
„Stratenmusik“  
Mittwoch, 2. Okt., 3.15 bis  
6.15 Uhr: Ausw.-Vorst. Nr. 1.  
„Evelyne“  
Donnerstag, 3. Okt., 7.45  
bis 10.45 Uhr: Außer An-  
recht, „Der liebe Augustin“  
Freitag, 4. Okt., 7.45 bis  
10.15 Uhr: C 5. „Journeys  
End“  
Sonabend, 5. Okt., 7.45  
bis 10.45 Uhr: D 5. „Eve-  
lyne“  
Sonntag, 6. Okt., 3.15  
bis 5.45 Uhr: „Journeys  
End“  
7.15 bis 10.15 Uhr: „Eve-  
lyne“.

**Wohnung  
mit Garten**  
zu vermieten. (1262)  
St. Annenstr. 27.  
Bitte um Besichtigung zwi-  
schen 9—12 Uhr vormittags.  
Frau W. Roeniger, Jever.

Verkaufe einige einmal  
abgefertigte (11270)  
**Samen**  
Müller, Osterdieben

**Doppel-Effig**  
garantiert 8% Säure  
v. Bl. 40 Bfa. 19993  
Moselweineffig  
Salzyl. Papier  
Gewürze, Sorten  
**J. Burhard**

Ihre Vermählung geben bekannt:  
**Lehrer Karl Ostendorf und Frau  
geb. Engelken.**  
Neuenwege bei Barel,  
27. Sept. 1929.

**Statt Karten.**  
Heute nachmittag 5 Uhr entschlief  
nach langem, schwerem Leiden mein  
innigstgeliebter Mann, unser lieber, guter  
Vater, Schwiegervater und Großvater,  
**der Eisenbahninspektor a. D.  
Theodor Thieden**  
im 71. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer:  
Frau Adele Thieden geb. Hellmann,  
Heinz Reiners und Frau,  
Else geb. Thieden,  
Emil Thieden und Frau,  
Tilly geb. Claußen,  
Emil Bornhorst und Frau,  
Anna geb. Thieden,  
Hermann Thieden und Frau,  
Johanne geb. Oldejohns,  
Otto Lieke und Frau,  
Helene geb. Thieden  
und 9 Enkelkinder.  
Oldenburg, den 28. Sept. 1929.  
Beerdigung am Mittwoch, dem 2. Okt.,  
vormittags 9.30 Uhr, vom Trauerhause,  
Stau 30, aus.  
Trauerandacht im Hause ¼ Stunde  
vorher.  
Wir bitten von Beileidsbesuchen vor-  
läufig abzusehen.

**Dankagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme  
beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen  
**danken wir herzlich.**  
Familie Behrens.  
Jever, Schlachte, 30. Sept. 1929.

Lunatscharskis Erbe

Erziehungsweisen in Sowjetrußland.

Von einem Kenner sowjetrußischer Verhältnisse wird uns geschrieben:

Die kürzlich erfolgte Erziehung Lunatscharskis als Volkskommissar für Volksbildung durch Bubnow, der bis dahin hauptsächlich für das Bildungswesen in der Roten Armee tätig war, bildet einen weiteren Beweis, wie rasch sich in Sowjetrußland der Spielraum für revolutionären Doktrinarismus gegenüber den Forderungen des praktischen Lebens zu verringern beginnt.

Ein solcher Mann tut freilich in Sowjetrußland nirgends mehr not, als auf dem Gebiete des Bildungswesens, das sich trotz aller cosigen Berichte von Rußlandfahrten, die nur Muster- und Paradeanstalten kennen lernen, noch in recht kläglicher und verworrenere Verfassung befindet.

Im Jahre 1924 berichtete Lunatscharski, daß Sowjetrußland damals erst wieder über 40 000 Elementarschulen mit weniger als drei Millionen Kindern verfügte. Das bedeutete, daß nur drei Zehntel der Kinder im entsprechenden Alter erfaßt waren. Anfang 1929 war die Zahl der Schulen auf 117 300 gestiegen, die Zahl der Unterrichteten auf 11 Millionen, doch hatte sich die Zahl der des Lesens und Schreibens Unkundigen in der Bevölkerung noch nicht verringert.

Tage von je vier Stunden. Viele Eltern schänten ihre Kinder nicht auf die Schule, weil sie mit der Unterrichtsmethode nicht einverstanden sind. Es besteht eine fortwährende Spannung zwischen Schule und Elternhaus, obwohl selbst in Moskau nur zwei Prozent der Lehrer Mitglieder der kommunistischen Partei sind.

Eine medizinische Kommission des öffentlichen Gesundheitsamts bei der Sowjetregierung berichtet, daß im Industrie-Bezirk Moskau von den Knaben im Alter von 14 Jahren 72 Prozent dem Trunke ergeben sind, von den Mädchen fast ebensoviel.

Im Schulfahr 1927/28 gab es 43 500 Anwärter für die Mittelschulen, von denen aber nur rund 14 000 die Aufnahmeprüfung bestanden. Nach einem Bericht des Comsamol ging der Anteil der proletarischen Kinder an der Besetzung der Mittelschulen von 15 auf 13,6 Prozent zurück, und davon bleiben 20 Proz. zwei Jahre in derselben Klasse.

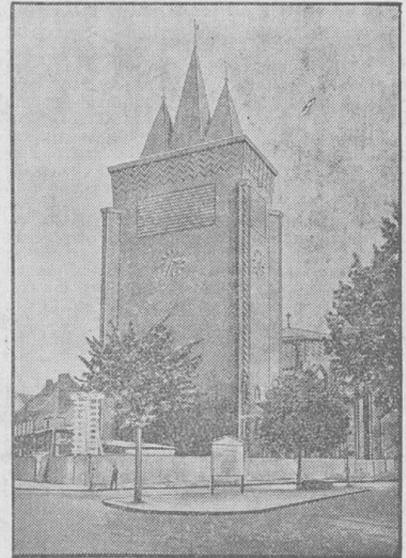
Von den ursprünglichen Richtlinien, die die kommunistische Partei für das Erziehungsweisen in Sowjetrußland aufgestellt hatte, ist in der Praxis nicht viel mehr übrig geblieben, nachdem das Volkskommissariat für Volksbildung sich auch in seiner theoretischen Orientierung immer mehr den Forderungen des praktischen Lebens anpassen mußte.

Lunatscharski gab schon 1926 zu, daß in den meisten Schulen so unterrichtet würde wie in der zaristischen Zeit, weil die Lehrer sich an die ihnen gegebenen Instruktionen nicht lehnen. Die fortwährenden Bemühungen von Organen der kommunistischen Partei, die ihr nicht angehörenden Lehrer umzumodern, haben nur deren Lehreffler gelähmt und dadurch das Schulwesen selbst in großem Umfange zerrüttet.

Eine Erpressungsangelegenheit

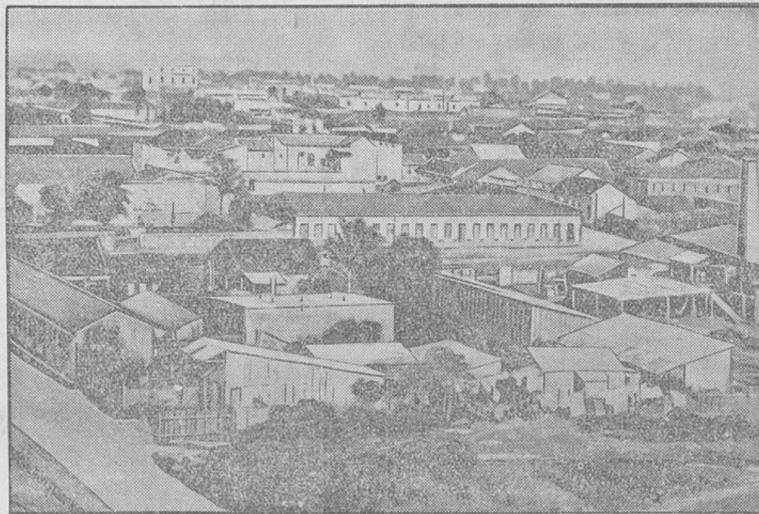
L.H. Chemnitz, 26. Sept. Eine wie Wildwest anmutende Erpressungsangelegenheit hält die Gemüter im Orte Burthardsdorf bei Chemnitz in Aufregung. Hier war am vergangenen Sonnabend dem Strumpffabrikanten Erich Kämpfe von Unbekannt ein Drohbrieff zugegangen, in dem im Namen einer geheimen „10“ der Genannte aufgefordert wurde, an einem bestimmten Tage bis 21 Uhr 500 M in zehn Fünfundmarkscheinen unter die Fußmatte des Fabrikeinganges zu legen, andernfalls das Leben bedroht sei.

Neue Sachlichkeit auch im Kirchenbau.



Die neue evangelische Kirche in Berlin-Schmargendorf verkörpert den typischen Stil des modernen Kirchenbaues. Mit ihrer schmucklosen glatten Front wirkt sie einfach und doch wichtig.

Schwere Zusammenstöße in Veracruz (Mexiko).



Blick auf die Stadt Veracruz. — In Mexiko fanden anläßlich der Stadtratswahlen schwere Zusammenstöße statt. Im Staate Veracruz wurden dabei 130 Personen getötet und viele hundert schwer verletzt.

Einreiseverbot

für Ernst Toller in Amerika.

L.H. Newyork, 27. Septbr. Dem Dichter Ernst Toller, der auf Einladung amerikanischer Arbeiterverbände in den Vereinigten Staaten Vorträge halten wollte, wurde die Landung verboten, und zwar auf besondere Weisung der Washingtoner Regierung hin. Die Einwanderungsbeamten ließen durchblicken, daß Toller, bevor er landen dürfe, eine befriedigende Auskunft über seine Tätigkeit in der Münchener Räteregierung geben müsse.

Die Provinz Kansu in den Händen der Aufständischen

L.H. Tokio, 27. Sept. Nach Meldungen der japanischen Presse ist die ganze Provinz Kansu von den Aufständischen besetzt. Die Regierungstruppen seien geschlagen und ihr Oberbefehlshaber, Tschenshunkai, sei ermordet worden. Der Oberbefehlshaber der mohammedanischen aufständischen Truppen, Li, habe eine selbständige Regierung gebildet und beschloßen, sämtliche Missionare auszuweisen und alle christlichen Kirchen und Schulen zu schließen.

Der Eichenkamp

Roman von Alfred Manns.

(Nachdruck verboten.)

13) (Fortsetzung.)

Heiko trat den beiden in den Weg. „Halt, die Gerda geht nicht eher dort hinein, als bis sie mir Antwort gegeben hat, ob sie nun bei uns bleibt. Das Gelaufe von drüben nach uns herüber leide ich nicht.“

Wobbena wollte ihrem Gatten entgegenreten, aber da wandte sich ihm schon das Mädchen zu. „Ich bin nicht hierhergekommen, um Unfrieden zu bringen. Ich weiß, was dich, Odm Heiko, und Vater Gerold trennt, wenn ich auch glaube, daß es nicht so sein müßte. Ich bin nur ein junges Ding und was ich so brennend wünsche, darauf hört Ihr ja nicht. Ich muß mich fügen und werde dir gehorsam sein wie eine Tochter, denn mein Platz ist jetzt da drin. Nur — daß ich meinen Pflegervater und Ewerwin hassen soll, kann, werde ich dir nicht versprechen.“

Heiko wandte sich finster ab. Er war an mühevoll, aber gleichmäßiges Leben gewöhnt, und nun hatte ihn das Schicksal und der Zwist mit dem Bruder völlig aus dem Gleichgewicht geschleudert. Tödlich verletzt durch die rachsüchtigen Worte des Bruders, brachte er diese in Zusammenhang mit dem Verbrechen an dem einzigen Kinde. Zum ersten Mal in seiner Ehe war er in einer ernstlichen Sache uneins mit seiner Weibe. Er glaubte an Ewerwins Schuld und schickte sich sofort an zu handeln.

Als die Frauen in Immos Kammer verschwinden waren, griff er zur Mütze, doch legte er sie wieder fort, denn eben betrat Lüder die Diele. Den hatte er auffuchen wollen.

„Du kommst mir gelegen. Geh in die Stube.“ Der Waldhüter hatte seine straffe Haltung nicht wiedererlangt. Das Schicksal des Entels seines alten Herrn, dem er Forstpflege und Jagd gelehrt, drückte den Kinderlosen völlig zu Boden. Während Heiko das Verlangen nach Vergeltung aufrecht erhielt, und zwar mit einem ganz bestimmten Ziele, schien Lüder wie vollkommen zerschmettert.

„Heiko, ich weiß nicht, wem der Eichenkamp gehört, und ich komme nun zu dir und auch zu Gerold, um dir zu sagen, daß ich in diesem Wald nicht wieder wehen kann. Ich bin auch einer aus altem Geschlecht

her, und du weißt ja, daß in manchem von uns die Geister leben, so einer bin ich auch, und ich weiß jetzt, was es zu bedeuten hatte, wenn abends und nachts die alten Eichen in einer fremden Sprache zu mir redeten und wenn es mir vorkam, als ob Blut an ihren Stämmen hinabfließe. Der Eichenkamp ist ein furchtbarer Wald, er hat Tier- und Menschenblut getrunken seit tausend Jahren und stets ist sein Boden durstig nach mehr.“

Heiko, den seine eigenen Gedanken beschäftigten, schüttelte unwillig abweisend den Kopf. „Tu, wie du willst, deine treuen Dienste sollen dir nicht vergessen sein. Aber wenn du um Immo trauerst, so ist es deine verdammte Pflicht, den Mord aufzudecken.“

Ganz dicht trat der Bauer auf den Wildhüter zu und sah ihm scharf in die Augen. „Hast du auf niemanden Verdacht?“

Dem Forstwärter zitterten die Knie, er senkte die Blicke und antwortete fast flüsternd: „Verdacht? Nein — Verdacht habe ich nicht.“

„Mensch!“ schrie Heiko jetzt außer sich. „Willst du einen Mörder schonen?“

„Ich kann doch keinen Unschuldigen ins Gefängnis bringen und — bei meinem Leben — ich kann niemand verdächtigen.“

Heiko folterte stampfte mit dem Fuße auf. „Du hast gehört, wie Ewerwin böse Worte sprach zu meinem Jungen?“

„Ja, das wohl, aber die kamen aus der Richtung der Gabelscheide und Immo wurde an der Opfereiche gefangen, die liegt einen Kilometer davon, tiefer im Walde.“

„Richtig, aber bei der Gabelscheide standen die beiden sich Brust an Brust gegenüber, und einen Jungen wie Immo kann man nicht besiegen, den kann man nur meucheln.“

„Ich kann dir darauf nicht antworten,“ entgegnete der Waldhüter wieder ganz leise. „Aber Ewerwin hat es nicht getan — der nicht.“

„Also stehst du auf Seiten der Folkertshofleute. Es ist gut, jetzt geh!“ Heiko biß die Zähne aufeinander und deutete mit der Hand auf die Tür.

Langsam schlich Lüder davon, aber bei der großen Truhe blieb er stehen.

„Heiko, der Eichenkamp ist ein verfluchter Wald, er hat zu viel Todeschreie gehört, brennt ihn ab und brennt ihn ab und macht Ackerland daraus. Es liegt kein Segen darauf.“

warum sollte der Folkertshof nicht auch weiter Glück haben, die Gesetze sind ja so wunderschön. Gerolds Sohn kannst du ja empfehlen, zu brennen, und dann halte nur die Hand recht weit offen, denn der Junge ist dir dank schuldig. Hin aus jetzt!“

Da verließ der alte Mann Zimmer und Haus. Heiko, der dem Waldhüter unbewußt ein Unrecht zufügte, hatte das Gefühl, als müsse er Lüder, der ein ganzes Menschenalter pflichtgetreu dem Vater diente, zurückrufen. Er tat es nicht, denn er hatte sich zu sehr in den Gedanken verbohrt, daß Ewerwin der Mörder des Sohnes sei.

Abermals griff er zur Mütze und begab sich in die nicht allzu entfernte Stiegelei, wo er die beiden Arbeiter holen ließ, die Zeugen des kurzen Ringens der beiden Vektren gewesen waren. Heiko hatte sich unterwegs sein Verhalten zurechtgelegt.

Als die beiden Männer ziemlich besangen vor ihm standen, sagte er: „Ich möchte von euch die Wahrheit hören, weiter nichts, dafür könnt ihr von mir keinen Lohn erwarten. Aber wenn ihr offen sprecht, was ihr beide wißt, so sollt ihr dadurch keinen Schaden leiden, dafür bin ich, Heiko Folkert, euch gut.“

„Ja, Bauer,“ meinte Diddo Arens, „ich will dir was sagen, wir beide kennen den Ewerwin, und wenn der auch mal so heftig und hastig ist, ein heimtückischer Hund ist er nicht.“

Aber das wollte Heiko in der Verflochtenheit, die ihm Schmerz und gekränktes Ehrgefühl verlieh, nicht wissen.

„Ich wollte eure Meinung nicht hören, ob ihr denen vom Folkertshof einen Mord zutraut, ich will noch einmal ausdrücklich von euch bestätigt haben, was ihr hörtet und sahet.“

„Ist Ewerwin meinem Jungen an die Kehle gesprungen und hat er ihn mit Raube bedroht oder nicht? Besinnt euch, was ihr sagt, ihr werdet das beschwören müssen, und bedenkt: nicht ganz eine halbe Stunde später würde Immo erschlagen.“

Die Arbeiter sahen einander an. Die Worte Heikos waren nicht ohne Eindruck auf sie geblieben.

„Sag, ja, in der Mut weiß einer oft nicht, was er tut — und auf deine Frage, da müssen wir antworten, daß sich alles so verhält, wie wir vor dem Gerichtsrat ausgelagt haben.“

Das Gesicht des Bauern bekam einen harten Zug. „Das genügt.“ Damit schritt er davon, den Gruß vergaß er. —

Wobbena und Gerda standen derweil vor dem Bette des noch immer Besinnungslosen.

Die Bäuerin war äußerlich ruhig, aber ihre Finger, die Gerda mit ihrer heißen Hand umspannt hielt, fühlten sich an wie die einer Toten.

(Fortsetzung folgt.)

# Mahatma Gandhi

(Zu seinem 60. Geburtstag am 2. Oktober 1920.)  
Von Ernst Goering.

Indiens „Große Seele“ (Maha = groß, Atma = Seele) weist nun bereits sechzig Jahre in einer herrlichen Mitte. In Vorbandar an der indischen Westküste erblickte Mohandas Karamchand Gandhi, genannt „Mahatma“, als Sprößling einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie das Licht der Welt. Seine Eltern gehörten einer jener leidgebenedigten indischen Stämme, der Jai, an, die ihr irdisches Heil in der Befriedung der Welt durch die „Ahimsa“, das Prinzip der Nichtanwendung von Gewalt („non violence“) erblickten. Aus diesem Holze ist auch der Sohn geschnitten, dem es fast spielend gelang, dreihundert Millionen Menschen zu revolutionären und Indien als eine der wichtigsten Säulen des britischen Weltreiches in seinen Grundfesten zu erschüttern. „Ein schwächlicher Leib, ein hageres Gesicht und weit absehende Ohren. Er trägt eine weiße Mütze, hält sich in großes weißes Tuch und geht barfuß. Er nährt sich von Reis und Früchten. Er schläft auf dem nackten Boden. Er schläft überhaupt wenig und arbeitet ohne Unterlaß. Sein Körper scheint nicht zu zählen. Nichts an dem Manne fällt bei einer Begegnung auf als ein Ausdruck unendlicher Geduld und Liebe.“ So schildert ihn Roman Rolland in einer feinsinnigen biographischen Studie. Jedoch, wie wenig ist hier mit der Erfassung äußerer Wesenszüge und Lebensgewohnheiten im Grunde gelangt! Ein starkes Fluidum strömt von dieser äußerlich so unscheinbaren Kämpfennatur aus, das die Gemüter von Millionen Asiaten immer wieder beflügelt, einer Welt brutaler Gewalt mit der Waffe unendlicher Sanftmut zu begegnen. Die abendländische Zivilisation ist für Gandhi nur „das Zeitalter der Finsternisse“. „Der letzte Krieg hat die satanische Natur der Zivilisation aufgedeckt, die heute Europa beherrscht“, sagte er einmal. „Alle Gesetze der öffentlichen Moral sind im Namen der Tugend durch die Sieger verlernt worden. Keine Sünde war zu niedrig, um angewandt zu werden. Und die Ursache all dieser Verbrechen ist groß matrikistisch. Europa betet den Mammon an...“ Von diesem Götzen will der Mahatma Indien befreien. Durch Befolgen des Gesetzes der Nichtanwendung von Gewalt, durch heroisches Verleiden, doch entspringt diese Leidensbereitschaft nicht der Feigheit vor irdischen Zwangslagen, sondern einem höchst aktiven Widerstande, und „nur die Wahl bleibt zwischen Freiheit und Gewalt, da rate ich zur Gewalt“, erklärt Gandhi.

Er selbst ist stets im Leben jeglicher Tyrannen mit offenem Bilde entgegengetreten und hat diese seine Kühnheit mehr als einmal mit der Erduldung bitterer Leiden bezahlen müssen.

Gandhis Vater hegte seine souveräne Verachtung für Geld und Gut, die Mutter führte das fastenleben eines hinduistischen Heiligen. Ein frommer Brahmane lehrte den Knaben die Lieber Vishnus. Mit acht Jahren verlobte man ihn, mit zwölf Jahren mußte er heiraten. Wie sehr dann später Gandhi gerade diese Kinderheiraten verdammt, ist allgemein bekannt. Die Frömmigkeit des körperlich schwächlichen Knaben ward durch den ausgeprägten Götzenkult der Mutter zeitweilig stark erschüttert. Er lehnte, als heimlich Fleisch, was jeder Hindu verabscheut, und starb fast vor Ekel und Neuse über diesen unreinen Genuß. Nach Beendigung seiner Studien in Ahmedabad reiste er nach Europa und verweilte in London viel Zeit und Geld darauf, ein Gentleman zu werden. Gar bald erkannte er jedoch seinen Irrtum und suchte nun mit aller Kraft das Heil seiner Seele in der hinduistischen Religion. 1891 kehrte er Europa den Rücken und ließ sich in Bombay als Anwalt nieder, ein Beruf, der ihm jedoch so wenig zusagte, daß er ihn schon nach wenigen Jahren aufgab. Von einschneidender Bedeutung für sein weiteres Leben gestaltete sich für Gandhi eine Berufung nach Südafrika. Dort machte er die Sache seiner 150 000 von Buren und Engländern arg bedrückten Landsleute zur eigenen und kämpfte zwanzig Jahre lang für die Besserung ihrer sozialen Verhältnisse. Wie dann der Ausbruch des Weltkrieges und seine für Indien so verhängnisvollen Folgen Gandhi immer tiefer in die nationale Unabhängigkeitsbewegung der Ander hineinstießen, weiß alle Welt. „Es wäre mir lieber, Indien befreite sich durch Gewalt, als daß es Sklave bliebe, angeleitet an die Gewalt der Herrscher“, betonte Gandhi damals, „aber die Gewalt kann Indien nicht befreien.“ Also blieb ihm nur die Waffe des Nichtzusammenarbeitens mit England, die zeitweilig sogar zu einer Boykottierung aller englischen in Indien führte. In Bombay gab es 1921 bei Besuch des Prinzen von Wales allerlei Unruhen, obwohl Gandhi selbst sie zu verhindern suchte, in Kalkutta zog der Prinz durch absichtliche von den Bewohnern gemiedene Straßen. Alles das genügte. Am 18. März 1922 wanderte Gandhi ins Gefängnis. Er selbst ging freiwillig, wollte büßen für das Blutvergießen anderer: „Ich muß mich einer persönlichen Läuterung unterziehen, muß fähig werden, die kleinsten Schwankungen in der moralischen Atmosphäre meines Landes wahrzunehmen.“ Die britische Regierung hätte ihn gern geschont, wenn er es ihr durch illoyale Aufreue und Reden nicht unmöglich gemacht hätte. So beschuldigte man ihn denn, sein Volk der Regierung entfremdet und zu Haß und Verachtung aufgestachelt

## Baden-Baden soll sich der Reparationsbank werden.



Blick von der Terrasse des Neuen Schlosses. — Die Verhandlungen über den künftigen Sitz der Reparationsbank gehen ihrem Ende entgegen. Baden-Baden hat die meisten Aussichten, endgültig zum Sitz der Bank bestimmt zu werden.

zu haben gegen die geschnitzte Regierung Seiner Majestät. Der Angeklagte erkannte sich selbst für schuldig. Hinter den Kerkermauern von Sabarnati verurteilte für vier Jahre die Stimme des Freiheitskämpfers. Doch sein Evangelium des Friedens, Lebens und der Gewaltlosigkeit wirkte im stillen weiter in ganz Indien. Der Tag seiner Verhaftung ward zu einem Auf- und Abtag der indischen Nation. Als sich für Gandhi endlich die Gefängnistore öffneten, nachdem er, zum Skelett abgemagert, in seiner Haft fast gestorben wäre, kam er als Verkörperung heraus, als einer, dessen Seele den Frieden mit der Welt geschlossen, einen Frieden freilich, der nichts gemein hat mit einem Partieren mit roher Gewalt.

Gandhis Stellung zu allen kulturellen und sozialen Lebensfragen der Gegenwart ist richtunggebend geworden für die Massen des indischen Volkes. Er spricht die Sprache Indiens, dem er alles verdankt und dem er sich einig verbunden fühlt, und glaubt an eine indische Mission in der Welt. Und sein Glaube an diese Mission ist so ausdauernd wie die Beständigkeit der in sich gefestigten asiatischen Seele selbst. Gandhi ist der Hindu mit den unbegrenzten Perspektiven, der warten kann und warten lehrt. Er kennt die Grenzen menschlicher

Leistungsfähigkeit und überschreitet sie nicht, doch verlangt er den vollen Einsatz aller vorhandenen Kräfte. Er behauptet von sich ein praktischer Idealist zu sein, und er ist es. Er verfolgt das Ziel einer Evolution des indisch-britischen Verhältnisses auf dem Wege der Gewaltlosigkeit mit einer Beharrlichkeit, die, wenn nicht heute und morgen, so doch im Laufe der Jahrhunderte zum Ziele führen muß. „Mahatma Gandhi ki jai“ („Es lebe Gandhi, die „Große Seele!“) jubeln ihm seine Landsleute zu, um immer sie seine schwächliche Gestalt erblickten. Sie wissen, was er ihnen ist. Wir Europäer können es nicht einmal ahnen. . .

## Zwei Milliarden Krankheitskosten

Die vorläufige amtliche Statistik schätzt die Ausgaben der Krankenversicherung für 1928 auf nahezu 2 Milliarden Reichsmark. Sie übersteigen wesentlich die Ausgaben der Unfallversicherung (etwa 400 Millionen RM.), der Invaliden- und Altersver-

sicherung einschließlich derjenigen der Angestellten- und der Knappschaftsrenten (etwa 1,4 Millionen Reichsmark) und der Arbeitslosenversicherung (etwa 800 Millionen RM.). Da gleichzeitig die Zahl der gegen Krankheit Versicherten auf 21,5 Millionen geschätzt wird, ergibt sich als Ausgabe je Mitglied etwa 92 RM. Kommen die Leistungen der Wochenhilfe und die vorbeugenden Maßnahmen der allgemeinen Fürsorge, insbesondere die Aufwendungen für hygienische Volksbelehrung in Betracht, so bleibt an eigentlichen Krankheitskosten etwa 88 RM. je Kopf des Versicherten oder der dreizehnfache Tagelohn eines ungelerten Arbeiters. Da diese Kosten aus den Beiträgen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber, also letztlich aus den Löhnen der Arbeiter und Angestellten bezahlt werden müssen, bedingen sie eine Verminderung des Einkommens, eine Verengung des Lebenspielraums. Ist einerseits die Volksgesundheit wesentlich abhängig von den wirtschaftlichen Verhältnissen, so bedeutet andererseits auch jede Verbesserung des Gesundheitszustandes durch vermögensgemäße Lebensführung eine Erleichterung der Wirtschaftslage. Wenn es der ärztlichen Kunst, den sozialen Maßnahmen und nicht zuletzt der fortschreitenden Erkenntnis auf dem Gebiete der Hygiene gelungen ist, die durchschnittliche Dauer des Menschenlebens nicht unbedeutend zu verlängern, so gilt es nunmehr danach zu streben, in diesem Leben die Summe der Leiden und Krankheiten zu verringern, die Zahl der in Gesundheit, Schaffens- und Daseinsfreude verbrachten Tage zu erhöhen.

## Der vergeßliche Chirurg

Die Operationschere im Leib des Patienten.

Berlin, 27. Sept. Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft beschäftigen sich mit dem unter merkwürdigen Umständen erfolgten Tod des 32 Jahre alten dänischen Lehrers Hans Hufen, der nach einer Operation im Diakonissenhaus Ebenezers in Steglitz starb. Hufen litt an einer Bauchfellentzündung. Bei der Operation im Diakonissenhaus fanden die Ärzte im Leib des Patienten eine 14 Zentimeter lange Darmschere, die man bei einer früheren Operation in Flensburg heranzunehmen vergessen hatte.

Der Lehrer Hufen hatte unter einem Magen- oder Darmgeschwür sehr zu leiden und entschloß sich deshalb im Februar, im Krankenhaus zu Flensburg sich einer Operation zu unterziehen. Der ärztliche Eingriff war gut verlaufen. Einige Zeit danach fuhr der Lehrer nach Berlin, um Bekannte zu besuchen. Bald plagte er wieder über heftige Schmerzen und mußte schließlich das Ebenezers-Krankenhaus aufsuchen. Bei der neuen Operation wurde dann die Darmschere gefunden, die von dem Flensburger Chirurg bei der damaligen Operation im Leib des Patienten vergessen und verkehrt mit eingenäht worden war.

Die Sektion der Leiche hat noch keine Klarheit darüber gebracht, ob das Vergessen der Schere die unmittelbare Todesursache war oder ob dieses Vergessen die Bauchfellentzündung verursacht hat.

## Archäologie aus der Luft

L. N. New York, 27. September. Oberst Lindbergh beschäftigt, im Oktober seine Arbeiten für kurze Zeit zu unterbrechen, um sich seiner Lieblingsbeschäftigung, der Archäologie, zu widmen. Er will mit hervorragenden Wissenschaftlern des Washingtoner Carnegie-Instituts Mexiko und Zentralamerika überfliegen um die Ruinen der berühmten Maya-Städte photographisch aufzunehmen. Lindbergh will in drei Tagen Urwaldgebieten überfliegen, die noch völlig unerforscht sind. Die Archäologen glauben, daß dieser Expeditionsflug zu sehr wichtigen wissenschaftlichen Ergebnissen führen werde, da ehemalige Bevölkerungsstätten entdeckt werden könnten. Auch wird die Expedition die Kenntnis der Bodenbeschaffenheit erweitern, sodas etwaige neu entdeckte Maya-Städte von Landexpeditionen leichter erreicht werden könnten. Die Maya sind ein ausgestorbener Indianerstamm, der in Yucatan, Tabasco und Guatemala wohnte, mit einer merkwürdigen hochentwickelten Eigenkultur, die der mexikanischen durch die Fülle der Architekturdenkmäler und die Entwicklung der Schrift überlegen war. Man nimmt an, daß die Blütezeit der Maya vor etwa 2000 Jahren ihren Höhepunkt erreicht hatte.

\* Hugos Hausorchester trank an der Nervosität des Cellisten, der immer und immer wieder zu früh einsetzt. „Herr Streichel“, flüstert Hugo, „Sie haben nun 17 Takte Pause. Die müssen Sie einhalten, wir spielen doch Quartett und nicht Vorgaberenen!“

## Sechshundertjahrfeier der Stadt Günzburg.



Eine Szene aus dem Festspiel. — Das malerische Städtchen Günzburg im bayrischen Regierungsbezirk Schwaben begeht in diesen Tagen das Fest seines 600jährigen Bestehens. Die ehrwürdige Stadt an der Mündung der Günz in die Donau hat eine Menge historischer Baureste aus der Römerzeit. Seit dem Jahre 1329 ist Günzburg Stadt.

## Das Salamanderreiben

Von Professor Dr. R. Stuhl-Würzburg.

Unbekannt ist das an unseren deutschen Hochschulen in Studententreffen bei festlichen Gelegenheiten lässige Salamanderreiben. Jeder kennt auch das Reiben mit den leuchtenden Flecken, den Salamander, eine Würst- oder Molgart, auch Dlm genannt, das im Frühjahr im Wasser, später an feuchten Stellen im Walde unter dem Laube verstreut sein Dasein verbringt und zur Winterruhe im Schlamm oder unter Waldmoos in einen Erstarrungsstand fällt. Was aber hat die alte Ernteritte mit dem Molch zu tun, und was hat das Reiben für einen Sinn?

Mit dieser Frage hat sich bereits Schefel in einer Anmerkung seines Elshard beschäftigt. Er findet einen Anknüpfungspunkt in dem altdeutschen Wort „Salamander“ in einem heiligen Halm mit folgenden Worten: „Alm ein zugehauener Felsblock saßen viele Männer, ein Kessel mit Bier stand auf dem Stein, sie schöpften daraus mit schneeren Krügen. Die Männer erglitzten ihre Krüge, rieben sie in einfarbiger Weise dreimal auf dem geglätteten Fels, daß ein leuchtendes Getöse entstand. Haben sie gleichseitig der Sonne entgegen und traten aus; in gleichem Takt feste jeder den Krug nieder, es klang wie ein einziger Schlag.“ Diese Schilderung stützt sich auf die uns in der Lebensbeschreibung des heiligen Kolomban, der die Alemannen um 600 zum Christentum bekehrte, überlieferte Nachricht von dessen Zusammenreffen mit einer um eine Wirtin in der Gegend des Bodensees anwesenden alemannischen Elve.

Das Wort Salamander, das durch alle europäischen Sprachen geht, ist bisher von niemandem erklärt. Vielleicht stammt es aus der alemannisch-schwäbischen Mundart, die von der deutschen Schweiz bis in die Rheinpfalz und bis in den Odenwald verbreitet ist, und hängt auf das innigste mit dem Namen der Alemannen zusammen, der viel älter ist als man gewöhnlich annimmt. Eine Eigentümlichkeit dieser Mundart besteht darin, daß fast jedes lateinische Wort, das in das deutsche Wort, besonders Verleinerungswörtern und Frauennamen, der Lautlaut „s“, vorgeschlagen wird, so daß es z. B. heißt: „s Fräulein“, „s Mädel“, „s Hündel“, aber auch „s Marie“, „s Toni“, „s Untoinette“. So ist das Wort Salamander aus „s Alamander“ entstanden, das für „s Alamand“ steht, wie ja auch die Worte wandeln und wandern nebeneinander bestehen. Mit anderen Worten: die Alemannen, die, wie der Grieche Agathias im 6. Jahrhundert von ihnen im Gegensatz zu den christlichen Franken schreibt, „Wäune, Wassertrüme, Sängel und Bergschluchten verhielten“, also einem einfach Naturerlebnis huldigten, erblickten in dem merkwürdigen Tier, dem Feuermolch, von dem man früher wegen seiner gelben Flecke glaubte, daß er im Feuer lebe, ein ihrem Stammesgott geweihtes Geschöpf und gaben ihm nach dem Namen, d. h. Adel- oder Stammesnamen (vgl. Wabbert — Wabert, Agalnar — Almar, Elmar), heiligen Namen, in denen sie ihre Naturfeste feierten, den Namen, wie sie ja selbst danach Alemannen d. h. Alamannen heißen. Eine kürzere Wortform für Alamand ist Dlm, eine andere Benennung des Salamanders: Molch ist die Verleinerung von Mann, mundartlich: Mo. gebildet mit der wiederum echt alemannisch-schwäbischen Endsilbe lich. Vergleich-

Wörtlich, kleines Gut, Schlichtig — kleiner Schuß, Niederlich — kleiner Aker.

Die durch Vorschlag des „s“ verbundene Wortform Salamander — „s Alamand“ steht im Deutschen und auch in den alten Sprachen nicht allein. Geradezu ist Sen, der Alte (in Genesial — Altnordisch, daher auch der Ausdruck Senne; Seneschalk nannte man früher in den Alpen einen Hirten, dessen Herr zwölf Kühe besaß, aus „s En (= Ahn) entstanden. Es entspricht das lateinische „sen“, weitergebildet: „senor“, Greis, Seneca, Steigerung; „senior“, wovon sich der Herrentitel in den romanischen Sprachen „signore“, „senor“, „señor“, „seigneur“ ableitet.

So geht auch das Wort Sonne, englisch „sun“, niederländisch „zon“ (s ist stimmhaftes f), wofür sowohl im Althochdeutschen als auch im Mittelhochdeutschen die männliche Form bezeugt ist, auf „s On — der Ahn, Vater, die Ahne zurück. Man verehrte in dem Sonnengott den Allvater. Ihm gilt ursprünglich das Salamanderreiben, wie auch Schefel annimmt. Er ist jener allwaltende Gott, dem alles andere untertänig sei und gehorchen müsse, der nach dem Reigen des Tacitus in jenem heiligen Halm, Alabe der Semonen, des Muttervolkes der Alemannen — Schwaben, bei dem alljährlichen Bundesfeste verehrt wurde. Durch einen semonischen Auszug wurde der Kult dieses Gottes auch im Alten Orient verbreitet. Hier, und zwar in Ägypten, in Delta, hat nach ihm, dem „On“ = Ahnen, eine bereits in der Genesial 4,15 erwähnte Stadt, von den Griechen Seliopolis, Sonnenstadt genannt, ihren Namen bekommen. Es ist also „On“ genau dasselbe Wort wie das niederländische „zon“, nur ohne den Vor-schlag des Artikels. So heißt im Gotischen die Sonne „Sauti“, lateinisch: „Sol“, d. i. „s Auti

(s On), das Väterschen (vergleiche altnordisch „Ave“, gotisch „Aba“, Vater), während er in Kreta Aelios genannt wurde, woraus dann bei Homer Cweliios, schließlich Helios geworden ist.

So finden sich endlich im Griechischen die beiden Namensformen: Salomon und Almon, ferner Salomos und Almos neben einander, die erstere als Namen einer thessalischen, die letztere einer böotischen Stadt. Eine elische, Salmons, gilt als Gründung des Königs Salomoneus, das aber ist eine Weiterbildung des Alemannennamens wie Parroloos (bei Homer) von Parroloos weitergebildet ist. Es geht also Salomoneus auf „s Almon zurück.

Von Salomoneus erzählt die Sage, daß er von seinen Untertanen göttliche Ehren und Opfer forderte und für Zeus gehalten sein wollte. Als Zeus durchzog er sein Land auf einem Wagen, der dem des Donnerers gleiches sollte. Er ahnte dabei des Göttervaters Witz durch emporgeworfene Pfeile, seinen Donner durch den Hüpfschlag wider Hofe nach, die er über ebene Brücken trieb. Da griff Zeus einen echten Witz aus den Wolken heraus und erschlug damit den Freveler. Salomoneus, „s Almononeus, ist zweifellos nur ein anderer Name des Himmels- oder Sonnengottes, der Alamannengott, wie Zeus, schwäbisch Ziu, der Gott der Schwaben mit dem Nebenamen Alwaren, im Grunde genommen dieselbe Gottheit wie der On = „s On, der Sonnengott, und jene Sage eine Erinnerung an das dem Alamannengott dargebrachte Opfer, an das Salamanderreiben. Das Reiben mit den Krügen oder Gläsern ist eine Nachahmung des dampfenden Donners, das Aufstoßen derselben auf den Tisch eine Nachahmung des plötzlich einschlagenden Blitzes.



